

Ueber die Entwicklung der griechischen Historiographie und den Plan einer neuen Sammlung der griechischen Historikerfragmente ¹⁾.

Von Felix Jacoby.

Die MUELLERSCHEN
SAMMLUNG.

Die Notwendigkeit einer neuen Sammlung der griechischen Historikerfragmente bedarf keiner besonderen Begründung. Wer viel mit den fünf Bänden Müllers zu arbeiten gezwungen ist, der wird — bei aller Anerkennung für den Schöpfer des nützlichen und bis jetzt unentbehrlichen Hilfsmittels — oft genug gescholten haben über die Unselbständigkeit, Unkritik, Lückenhaftigkeit der Sammlung; öfter vielleicht noch über die unbequeme, vielfach absolut willkürliche Anordnung der Fragmente und Autoren. Selbst wenn man vom ersten Bande absieht und die jeder Ratio entbehrende Zusammenstellung verschiedenartiger und verschieden alter Historiker ²⁾ mit äusseren Umständen entschuldigt, wird man über die Ordnung nicht günstig zu urteilen vermögen: die zeitlichen Grenzen der einzelnen Bücher sind unpraktisch und meist falsch gesteckt; die Einstellung der Autoren ist vielfach willkürlich und durchbricht das Prinzip oder sie ist fehlerhaft wie z. B. wenn Asklepiades von Tragilos zwischen fünf Namensvettern im 6. Buche erscheint, das die Schriftsteller *ab eversione Corinthi usque ad Caesarem Augustum* enthält; oder wenn der Olynthier Euphantos in die auch an sich übel gewählte Epoche 247—146 a. Chr. gestellt wird. Wer die Schriftsteller über Persien einsehen will, findet die meisten im II. Band, aber an verschiedenen Stellen; einen im IV. (Baton von Sinope); Ktesias überhaupt nicht. Ihn muss man in seltsamer Verbindung mit Eratosthenes im Anhang einer anderen Publikation suchen. Und wieder in einer anderen stehen die Aléxanderhistoriker, als ob sie überhaupt nicht zu den Historikern gehörten.

1) Vortrag, gehalten am 8. August auf dem Internationalen Kongress für historische Wissenschaften. Ich habe die Form des Vortrages beibehalten, gebe aber hier mein vollständiges Manuskript, das ich in der Sitzung infolge der beschränkten Zeit nur auszugsweise und vielfach stark verkürzt vortragen konnte. Die Anmerkungen habe ich gelegentlich erweitert; ebenso einen Abschnitt des Textes, auf den sich die Diskussion besonders bezogen hatte (S. 107 ff.).

2) Hekataios; ein Horograph (Charon); ein Ethnograph (Xanthos); drei Genealogen (Hellanikos voran!) und eine späte mythographische Kompilation; drei Bücher über die Geschichte Siziliens; drei *Ἑλληνικά*; Athidographen. Und um den Wirrwarr zu vollenden, als Anhang das Marmor Parium und die Is. von Rosette.

Für mich, der ich mich seit einer Reihe von Jahren mit der Sammlung und Bearbeitung der Historikerbruchstücke beschäftige, bei der Grösse der Aufgabe noch auf lange hinaus damit zu tun haben werde, ehe an eine Publikation zu denken ist, erhob sich doch unwillkürlich schon im Beginne der Sammelarbeit die Frage: wie wird man einmal die Fülle der Namen, die oft wirklich nur Namen sind, übersichtlich und wissenschaftlich gruppieren können? Ein Prinzip zu finden, das diese beiden Vorzüge vereinigt, erschien mir je länger je mehr als die eigentliche Hauptaufgabe des Sammlers. Denn fast alle anderen Fragen stehen in innigem Zusammenhange mit diesem Grundproblem.

Vier Gesichtspunkte nun schienen mir a priori überhaupt denkbar: 1) der rein alphabetische, 2) der rein chronologische, 3) der lokal-geographische, 4) der entwicklungsgeschichtliche.

Von diesen vier Prinzipien ist das erste, die alphabetische Anordnung nach Autornamen, unzweifelhaft das bequemste für den Sammler; wohl auch für den gelegentlichen Benutzer, dem es nur auf ein Fragment, eine Notiz und ihre schnelle Auffindung ankommt. Aber es ist auch das rohste¹⁾, am wenigsten wissenschaftliche. Seine Anwendung versperrt geradezu den Weg zur Lösung aller der Fragen, die wir mit Hilfe einer Fragmentsammlung beantworten wollen. Denn diese Sammlung ist doch kein Ziel an sich, sondern nur Mittel zum Zweck. Wenn der Historiker wissen will, was wir an Ueberlieferung über ein Volk, eine Stadt, einen Mann, einen bestimmten Zeitraum besitzen; wie sich die verschiedenen Autoren und Traditionen zu einander verhalten; ob ein Fortschritt zu konstatieren ist nach der Seite der genaueren Erforschung oder umgekehrt zu romanhafter und tendenziöser Ausschmückung oder Verdrehung, so erschwert die alphabetische Ordnung die Arbeit statt sie zu erleichtern. Ebenso natürlich bei allen literarhistorischen Fragen: wo und in welchen Formen ist eine Historiographie entstanden? welche Zweige hat sie entwickelt? in welcher Folge? welchen Einfluss üben sie aufeinander? welchen Zusammenhang haben sie mit der sonstigen literarischen Produktion einer bestimmten Epoche u. s. f. Der einzige Vorzug aber der alphabetischen Anordnung — die scheinbare Bequemlichkeit beim Aufsuchen eines Namens — lässt sich durch einen ordentlichen Autorenindex ebenso gut erreichen.

Das chronologische Prinzip nach der Zeit der Schriftsteller ist im wesentlichen, wenn auch mit vielfachen Durchbrechungen das von Müller gewählte. Bei besserer Durchführung, namentlich bei überlegterer Ab-

1) Müllers IV. Band sollte eigentlich genügen, um diese Anordnung des gesamten Materials indiskutabel erscheinen zu lassen.

grenzung der schriftstellerischen Epochen liesse sich manches zu seinen Gunsten anführen. Es gibt mindestens eine Reihe brauchbarer Querschnitte durch die historische Literatur. Dafür aber hat es zwei Nachteile. Auch bei diesem Prinzip wird unfehlbar das gattungsmässig und inhaltlich Zusammengehörige auseinandergerissen; und praktisch ist es überhaupt nicht rein durchführbar, weil die gute Hälfte aller bekannten Namen sich zeitlich nicht genau genug bestimmen lässt, also doch als alphabetisch geordnete *turba* nachfolgen muss. Beide Nachteile wiegen so stark, dass ich ohne weiteres auf dieses Prinzip verzichte.

LOKALE
ORDNUNG.

Anders, aber nicht besser steht es mit dem lokalen Prinzip. Es ist, von gelegentlichen Zusammenstellungen der Ueberlieferung in Spezialarbeiten oder Spezialgeschichten einzelner Landschaften und Städte abgesehen, systematisch zuerst von Wilamowitz¹⁾ auf die grosse Gruppe der Lokalhistoriker oder Horographen angewendet. Hier ist es am Platze und bringt Ordnung in ein Chaos von Namen und Büchern, wie es sich bei alphabetischer oder chronologischer Gruppierung dieser Literatur unseren Augen bietet. Als Grundprinzip der ganzen Sammlung könnte man es etwas verändert so brauchen, dass man nicht den Entstehungsort zugrunde legt, sondern den lokalen Inhalt, die geographische Erstreckung des behandelten Stoffes²⁾. Man müsste beginnen mit den die ganze bekannte Welt umspannenden Werken, fortschreiten zu den *Ἑλληνικά* und den Geschichten der einzelnen Barbarenvölker, schliessen mit den Spezialwerken über Städte oder gar einzelne Institutionen. Aber dann gibt es folgendes Bild: an der Spitze der Sammlung stünden die *Περίοδοι Ἰῆς*; es würden folgen von den eigentlich historischen Werken nicht einmal Ephoros — der hat ja nur *κοινὰ πράξεις Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων* dargestellt, also griechische Geschichte, und die barbarische nur soweit sie mit der griechischen verknüpft ist; dazu jene erst von einem späteren, willkürlich gewählten Zeitpunkt an — sondern die späten exzerpierenden „Universalhistoriker“ vom Typus Diodor und die Weltchroniken im Stile Kastors³⁾. Wir bekämen eine Sammlung, die etwa als Illustration dienen könnte zu dem höchst verdienstlichen, aber zu einseitig orientierten und auch sonst an schweren Mängeln leidenden Buche von Wachsmuth.

1) *Aristot. u. Athen* II 21 ff. — 2) Bei den echten Lokalgeschichten fallen Entstehungsort und lokale Erstreckung des Inhalts ja zusammen.

3) Ihnen vorausgehen würden noch jene späthellenistischen Historiker, wie Demetrios von Kallatis und Agatharchides von Knidos, die ihre Universalgeschichte anlegten, wie Hekataios seine *Περίοδος*. Sie haben damit weniger Verständnis für die Eigenart geschichtlicher Darstellung bekundet, als schon der erste wirkliche griechische Historiker. Denn Herodot hat, als er seine „Weltgeschichte“ schrieb, sich von dem deskriptiven Prinzip der Periodographie freigemacht, soweit es die Natur des nun einmal gesammelten Materials irgend erlaubte (s. S. 101).

Alle drei Prinzipien haben das Gemeinsame, dass sie brauchbar und z. T. notwendig sind innerhalb der Sammlung, unbrauchbar als Grundprinzip. So bleibt nur der entwicklungsgeschichtliche Gesichtspunkt, die Ordnung der historischen Werke nach literarischen Gattungen. Dass dieser allein wirklich eine wissenschaftlich begründete, für die Zwecke des Historikers wie des Literarhistorikers einzig brauchbare, auch die gelegentliche Benützung nicht übermässig erschwerende Gruppierung gestattet — diese Ueberzeugung hat sich in mir immer stärker herausgebildet. Damit spitzt sich aber sofort die scheinbar sehr äusserliche Frage nach der Gruppierung der Fragmente zu der Frage nach der Entwicklung der griechischen Geschichtsschreibung überhaupt zu, nach Zahl, Art und Entstehung ihrer einzelnen *γέννη*, nach ihren charakteristischen Eigenheiten und doch auch wieder nach den Fäden, die sie untereinander verbinden. Wie ich mir diese Entwicklung denke und wie durch sie die Gesamtanlage der Fragmentsammlung bestimmt wird, will ich versuchen darzulegen.

DAS ENT-
WICKLUNGSGE-
SCHICHT-
LICHE
PRINZIP.

Ich muss mit einer Banalität anfangen: Die griechische Historiographie — das Wort in dem weiten antiken Sinne genommen, wie das notwendig ist, weil es eine streng unserer „Geschichte“ entsprechende, bestimmt auf die Erforschung und Darstellung geschichtlicher Ereignisse der fernen oder näheren Vergangenheit begrenzte, selbständige Wissenschaft im Altertum überhaupt nicht gegeben hat ¹⁾ — beginnt mit Hekataios und seinen beiden Werken, den *Γενεαλογίαι* und der *Περίοδος Ἰῆς*, deren Entstehung aus und im Gegensatz zum Epos ein unbestrittenes und unbestreitbares Faktum ist. Sie ersetzen und lösen ab das „hesiodeische“, das lehrhafte Epos und machen eben deshalb Epoche, weil sie den wissenschaftlichen Stoff auch in die Sprache der Wissenschaft kleiden. Dass die Gesamtheit ihrer Fragmente, auch wenn wir den Mann im modernen Sinne gewiss nicht Historiker nennen würden, den ersten Band der Sammlung bilden muss, ist klar. Zwar besteht die Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit, dass es bereits vor Hekataios in Milet und anderswo geographisch-ethnographische Relationen gegeben hat ²⁾. Aber es bleibt zweifelhaft, ob sie im eigentlichen Sinne literarisch geworden sind; und wenn ja, so gehören sie ihrer literarischen Natur nach nicht vor Hekataios ³⁾, sondern an die Spitze der im engeren Sinne geographischen oder — antik gesprochen — periegetischen Literatur, in die Hekataios selbst einzureihen sowohl die Existenz der *Γενεαλογίαι* wie die Eigenart der *Περίοδος* ver-

HEKATAIOS

1) Vergl. die Ausführungen von Wilamowitz *Greek Historical Writing* Oxford 1908 S. 15 ff.

2) Euthymenes von Massilia (cf. *RE* VI 1509 f.), Skylax von Karyanda.

3) Auch dann nicht, wenn er solche Relationen gekannt und bei der Abfassung der *Περίοδος* benutzt hat. Und dass er das getan, ist recht wahrscheinlich. S. für Euthymenes Diels *Berlin. S.Ber.* 1891 S. 582, 3. *RE* VI 1511.

bieten¹⁾. Dagegen wird man an den Anfang dieses Bandes, der ja nicht allzu stark wird, passend die nicht zahlreichen Zeugnisse über die allgemeine Entwicklung der historischen Literatur stellen und das Wenige, was es aus dem Altertum über Theorie und Methodik der Geschichtsschreibung gibt. Die Testimonia über die einzelnen Schriftsteller werden selbstverständlich zu ihren Fragmenten gestellt. Ausführliche Erörterungen aber, wie Müller sie voraufschiebt, gehören überhaupt nicht in eine Fragmentensammlung, sondern bleiben dem dringend nötigen Buche über die Entwicklung der griechischen Historiographie vorbehalten. Das Muster bilden hier Diels' Vorsokratiker; nur dass man mit kurzen Hinweisen auf Streitfragen und Literatur wohl etwas weiter gehen kann²⁾.

E GEOGRA-
PHISCHE
LITERATUR.

Die wahrscheinliche Existenz schriftlicher geographischer Relationen schon vor Hekataios, die von wesentlich anderem Charakter sind als sein Werk, zwingt nun m. E. gleich hier zu der grossen Trennung der Historiker von den Geographen. So wenig diese starren Termini auf die Zeit der Anfänge passen, so eng die Verbindung beider Gebiete dauernd bleibt, auch als später eine „Wissenschaft der Geographie“ entsteht, man sieht doch, wie schon im saec. V die periegetische Schriftstellerei als ein eigenes literarisches γένος sich feststellt und, bei aller Verbindung namentlich mit der Ethnographie, eigene Wege wandelt³⁾. Des Hekataios „geographisches“ Buch hat literarisch eben eine doppelte Nachkommenschaft: einmal in den ethnographisch-geographischen Beschreibungen einzelner Barbarenländer, die ich kurz „Ethnographien“ nenne; sodann aber in der eigentlichen Gesamt- und Teilperiegesen. Wie jene im Verlaufe der Entwicklung mehr und mehr das historische Element — um die moderne Terminologie beizubehalten — betonen, ohne doch je den aller geographischen Literatur eigentümlichen deskriptiven Charakter zu verlieren, so diese das geographische. Darum nimmt jene gleichzeitig auf die *Γενεαλογία* Rücksicht und wird von der eigentlich historischen Literatur, der

1) Die *Περίοδος* ist Fortsetzerin des Epos und ebendarum sozusagen systematisch, wissenschaftlich. Die *Περίπλοι* verdanken ihre Entstehung dem praktischen Leben, wie sie praktischen Zwecken dienen. Wo sie wissenschaftlichen Charakter annehmen, ist der Einfluss der *Περίοδος* zu konstatieren. Der wissenschaftliche Charakter auch des geographischen Werkes kann nicht scharf genug betont werden, wenn man Hekataios' Tätigkeit richtig würdigen will. Dem widerspricht nicht, dass auch das wissenschaftliche Werk praktischen Zwecken dienstbar gemacht werden kann. Ueberhaupt ist „wissenschaftlich“ natürlich cum grano salis zu verstehen und nicht mit „theoretisch“ oder „weltfremd“ gleichzusetzen. Nur um die Sinnesrichtung dreht es sich, die den Milesier zur Schriftstellerei treibt.

2) Es wird sich da hauptsächlich um kurze Resumés über die Ergebnisse der Quellenforschung handeln; ferner um sachliche Erklärungen und Verweise.

3) Ueber die Varietäten dieser Gattung — *γεωγραφία* und *χωρογραφία* (*τοπογραφία*, *περιήγησις*) — will ich mich hier nicht verbreiten.

Zeitgeschichte, dauernd immer intensiver beeinflusst; die Periegeese dagegen nimmt zwar die Form von der *Περίοδος*, knüpft aber auch an und benutzt die vom Epos und Hekataios¹⁾ gleicherweise unabhängigen, rein dem praktischen Bedürfnis dienenden Relationen von Seefahrern. Ja sie steht diesen im Grunde näher als dem wissenschaftlich gedachten Buche des Hekataios.

In der Schriftstellerei des Milesiers liegen die Keime zu dreien von den vier wichtigsten Gattungen der historischen Literatur saec. V: zu den Typen der Genealogie (Mythographie), Ethnographie und zur Zeitgeschichte des griechischen Volkes. Vollständig unabhängig und, wenn überhaupt, höchstens durch ein loses Band mit dem wahren „Vater der Geschichte“ verknüpft, ist von den grossen Gattungen allein die Horographie. Damit ergeben sich für die Fragmentsammlung zunächst drei weitere Bände: II Genealogie, III Ethnographie, IV Griechische Zeitgeschichte.

NACHKOM-
MENSCHAF-
DES HEKA-
TATIOS.

Ich gehe auf diese Gattungen einzeln ein, einmal um das Gesagte zu begründen; dann aber, weil sie innerhalb der Sammlung Unterabteilungen bedingen, die nicht nach den gleichen Gesichtspunkten bestimmt werden. Hier treten die oben abgewiesenen Prinzipien subsidiär ein. Denn vor nichts hat man sich bei einer zum praktischen Gebrauch bestimmten Sammlung mehr zu hüten, als vor pedantischer Konsequenz in Aeusserlichkeiten.

Die Verbindung der genealogischen Schriftstellerei mit Hekataios ist namentlich in ihren Anfängen unverkennbar. Aber ihre weitere Entwicklung zwingt zur Zerlegung in verschiedene Gruppen, die sich weniger inhaltlich unterscheiden, als durch den Geist, der in ihnen herrscht. In der Hauptsache bedeuten diese Gruppen ebensoviel Zeitabschnitte. Ich stelle als cap. I auf die direkten und echtsten Kinder der ältesten *Γενεαλογίαι*, die Werke der Männer, die im saec. V und bis hinein in den Anfang saec. IV die „Geschichte“ der mythischen Zeit schreiben — denn Geschichte ist es für Autor und Leser; also die eigentlichen Genealogen Pherekydes Akusilaos Eumelos u. s. f. bis auf Anaximandros um etwa 400 a. Chr. Dann hört die echte Mythographie auf; und die mythische Zeit wird entweder mit Ephoros, der Thukydides missverstanden hat, überhaupt aus dem Bereiche der Historiographie gewiesen oder sie wird mit der inzwischen erwachsenen Gattung der Zeitgeschichte verbunden und bildet nun den ersten Teil einer hellenischen Universalgeschichte von Entstehung der Welt bis zur Gegenwart. Das ist die rhetorische Historie eines Zoilos und Anaximenes. Nur ein Mann muss noch hier eingereiht werden²⁾, Asklepiades von Tragilos,

GENEA-
LOGIE.

1) Sind sie doch teilweise älter als er. — 2) An dem Charakter der *Τραγωιδούμενα* als einer den Genealogien analogen, nicht „grammatischen“, sondern „historischen“ Darstellung der ältesten griechischen Geschichte, ist kein Zweifel mehr möglich. Vergl. Wilamowitz *Anal. Eurip.* 181, 3. Wentzel *RE* II 1628.

dessen Werk sich durch zwei verschiedene Gleichungen charakterisieren lässt:

Τραγωιδούμενα: Tragödie = *Ἡρωολογία*: Epos

oder aber

Ephoros: Asklepiades = Herodotos: Hekataios¹⁾.

Doch die Gattung feiert scheinbar eine Wiederauferstehung nach fast 300 Jahren: im Zeitalter der kompilierenden Grammatik werden wieder eigene Werke über die jetzt „mythisch“ genannte Zeit geschrieben; aber nicht mehr von Historikern, sondern von Philologen, unter wenigstens teilweiser Einbeziehung dessen, was die hellenistische Dichtung an neuem Material hinzugebracht hat. Ich setze daher als letztes Kapitel des Genealogenbandes diese Mythographie der kompilierenden Grammatiker, die Reste der mytholog. Handbücher u. s. f. bis auf die ilischen Tafeln und die Bibliothek, die Müller — vielleicht der beste Gedanke seiner Sammlung — auf seine paar Genealogen hat folgen lassen. Es hat eben wieder ein Umschwung in der Auffassung der Sagengeschichte stattgefunden, der als Parallelerscheinungen die Typen der Kastorchronik, des Diodorischen Geschichtswerkes, der mythologischen Handbücher erzeugt.

Freilich so unmittelbar, wie Müller sich das dachte, ist der Zusammenhang zwischen der Mythographie der Jahrhunderte V und I denn doch nicht. E. Schwartz bezeichnete diese Handbücher einmal treffend als „gelehrte Unterhaltungslektüre“²⁾. Da haben also noch andere Zweige der Literatur Pathe gestanden. Wenn die äussere Form und der gleiche Inhalt sie vor allem mit den alten *Γενεαλογίαι* verbinden, so verdanken sie das Beiwort „gelehrt“ der guten hellenistischen Philologie, deren Nachfahren ihre Verfasser sind, den Charakter als Unterhaltungslektüre aber wenigstens z. T. dem mythologischen Roman. Es erscheint aber unzweifelhaft, dass dieser Roman, den wir von Anfang saec. IV nachweisen können, ein unmittelbarer Nachfolger der alten echten *Γενεαλογίαι* ist, ihr Ersatz, eine zeitgemässe Umarbeitung der älteren Bücher mit stärkerer Rationalisierung auf Grund philosophischer, naturwissenschaftlicher, geographischer Tendenzen³⁾. Von Herodoros und Genossen kann man Euhemeros und die zahlreichen, von ihm literarisch beeinflussten Götter- und Heldenromane nicht trennen. Sie von der Sammlung der Historikerfragmente auszuschiessen, geht schon deshalb nicht an, weil sie von den kompilierenden Historikern und Grammatikern ausgebeutet sind. Aber ihr eigenes Kapitel

1) Der Sinn dieser Gleichung wird bei der Besprechung des herodoteischen Werkes (S. 99 f.) klar werden. Sie gilt auch, wenn man Hellanikos für Asklepiades einsetzt. Das Gefühl des Gegensatzes zwischen dem Darsteller des *spatium historicum*, der sich als der eigentliche Historiker fühlt, und dem Genealogen, fehlt schon bei Herodot nicht. Es hat sich aber bei Ephoros bedeutend verschärft.

2) *RE* I 2880 mit wertvollen Ausführungen über die Entstehung dieser Bücher.

3) Dabei kommt es wirklich nicht viel auf die überhaupt kaum zu beantwortende Frage an, ob diese Schriftsteller die Ueberlieferung der ältesten Zeit als „Geschichte“ oder „Mythos“ ansahen.

müssen sie bekommen. Es werden sich darin Namen vor allem saec. IV bis II a. Chr. finden.

Vor ihnen einzuschieben ist nun noch Hellanikos, dessen umfassende Tätigkeit ein besonderes Kapitel beansprucht als Gegenstück gewissermassen und als Vollendung der von Hekataios selbst inaugurierten Gattungen. Denn weder ist er bei den reinen Genealogen unterzubringen noch bei den Ethnographen oder Periegeten noch bei den Horographen. Er umfasst und schliesst für einmal ab alle Gattungen, die sich im saec. V ausgebildet haben. Ohne dass er mit ihm in einem Bande zusammengestellt werden könnte, steht er seiner Geistesart nach vielleicht doch Ephoros am nächsten. Denn was er gibt, lässt sich zusammenfassend bezeichnen als erster Versuch einer hellenischen Universalgeschichte mit der entschiedenen Tendenz nach Ausgleichung der disparaten Traditionen und Darstellungen zu einer einheitlichen Erzählung. Nur ist der äussere Rahmen noch nicht einheitlich; noch werden die verschiedenen Zeitabschnitte der griechischen Geschichte, wie sie damals im wesentlichen schon feststehen, in Werken verschiedenen Charakters behandelt. Gelungen scheint der Versuch, was nicht verwunderlich, zunächst nur für die mythische Zeit zu sein: *'Ασωπίς Δευκαλιωνεία Φορωνίς Κραναικά* etc. sind ebenso viele Kapitel oder Bücher eines passend als *Γενεαλογίαι* zu bezeichnenden — wenn nicht Werkes, so doch Systems, das den Ausgangspunkt für Ephoros und die feste Grundlage für alle späteren Konstruktionen bildet. Für das sog. *spatium historicum*, das ja erst mit Herodot in die Literatur eingetreten und zuerst nach Publikation der meisten *ᾠροί* von Ephoros zusammenhängend dargestellt ist¹⁾, hat Hell. die vereinheitlichende Systematisierung erst vorbereiten können in den Chroniken der hegemonischen Städte. Diese Chroniken bilden eine charakteristische Mischung lokaler Horographie, ionischer *ιστορίη* und eigener Systematik. Die Masse der Einzelschriften, auch der ethnographischen, die doch zu wenigen Gruppen und wohl auch zu wenigen Hauptwerken zusammentritt, hier auch nur zu berühren, ist unmöglich. Aber eine dieser Spezialschriften muss doch gerade in diesem Zusammenhange erwähnt werden, weil sie über die bestehenden Gattungen hinausgehend durch Verbindung ihrer Eigentümlichkeiten eine neue Gattung schafft. Die *Ἱέρεια τῆς Ἥρας*, die ich unbedenklich als wichtigstes Werk des H. bezeichnen möchte, gehören der äusseren Form nach zur Horographie, inhaltlich zur Genealogie und Ethnographie, ja auch zur Zeitgeschichte. Ganz anders als die eigene *Ἀττικὴ ξυγγραφή* des Hellanikos sind sie die Chronik nicht einer Stadt, sondern

HELLANIKO
UND DIE
CHRONO-
GRAPHIE.

1) Auch hier lässt sich eine Gleichung aufstellen. Es verhalten sich Ephoros: Lokalchroniken = Genealogie: Epen.

von ganz Hellas¹⁾. Die wichtigsten Ereignisse der griechischen Geschichte werden aufgereiht an dem Filum der argivischen Herapriesterinnen, nach Namen und Amtsjahr. Das kann nicht anders beurteilt werden, als wenn das Marmor Parium, das die Existenz literarischer Chroniken voraussetzt, am Filum der attischen Könige nicht aus einer Atthis exzerpierte Tatsachen, sondern aus der ganzen historischen Literatur ausgewählte Notizen aufreicht. So hat Eratosthenes später die spartanischen Könige, Apollodor diese und die attischen Archonten, Kastor die Olympiaden genommen, neben denen dann die Königs- und Beamtenfila höchstens noch eine Nebenrolle spielen. Es beginnt mit den *Ἱερεῖαι* das neue *γένος* der Chronographie²⁾, das von jetzt ab neben der Zeitgeschichte einhergeht oder vielmehr ihr folgt. Das verlangt einen besonderen Band, der passend als pars V dem die zeitgeschichtliche Literatur enthaltenden Bande sich unmittelbar anschliesst³⁾.

ETHNO-
GRAPHIE.

Nicht minder zahlreich als die Nachkommenschaft der *Γενεαλογία* ist die der *Περίοδος Γῆς*. Ich meine jetzt nicht die eigentlichen Periegesen; die haben wir schon ausgesondert und dem Geographenbande zugewiesen. Vielmehr die Werke, die nicht mehr die ganze bekannte Welt, sondern ein einzelnes Land geographisch-ethnographisch darstellen, die das Bindeglied sind auch zwischen der *Περίοδος* und Herodot. Ich will sie Ethnographien nennen, obwohl der Terminus in dieser Form nicht antik ist⁴⁾,

1) So richtig Niese *Herm.* XXIII 1888 S. 86. Schwartz *RE* II 2181. Im übrigen verdienen beide Chroniken noch einmal eine genauere Besprechung; ich kann weder der Auffassung von Wilamowitz *Ar. u. Athen* I 281, 33 ganz zustimmen, der den universalen Charakter der *Ἱερεῖαι* verkennt oder nicht genügend betont, noch der von Niese, der eine einheimische argivische Tradition überhaupt leugnet.

2) Was Beloch *Griech. Gesch.* I 621 von Hellanikos' Tätigkeit überhaupt sagt, gilt im besonderen für die *Ἱερεῖαι*: „besonderes Gewicht legte er dabei auf die Chronologie und er hat den Ruhm, diesen Zweig der historischen Wissenschaft begründet zu haben“.

3) Man kann nicht daran denken, Chronographie und Horographie zusammenzustellen, weil beide annalistische Form haben und nach Eponymen datieren. Diese Aehnlichkeit ist rein äusserlich. Denn die Jahreszählung der Chronographie sucht universal zu sein wie es ihr Stoff ist; wenn sie auch gezwungen ist, die Eponymenliste eines Staates zu adoptieren, weil es keine allgemeine Jahreszählung gibt, so wählt sie doch wenigstens einen Staat oder eine Liste von möglichst allgemein anerkannter Bedeutung. Und bald geht sie zur synchronistischen Nebeneinanderstellung über und streift damit auch die äussere Aehnlichkeit mit den *ῶροι* ab. In der Horographie sind Stoff und Form lokal beschränkt. Auch besteht kaum ein anderer literarischer Zusammenhang zwischen beiden Gattungen, wie dass bei beiden die Form den offiziellen *ἀναγραφαί* nachgebildet ist. Da die *Ἱερεῖαι* in den 20er Jahren saec. V erschienen sind, ist es auch recht zweifelhaft, ob Hellanikos bereits literarisch gewordene *ἀναγραφαί* d. h. *ῶροι* kannte s. S. 114, 1.

4) Wie die Terminologie auf historiographischem Gebiete überhaupt dürftig ausgebildet ist, so hat man auch Horographie und Ethnographie, d. h. die annalistische Geschichte griechischer Städte im Anschluss an offizielle Aufzeichnungen und die auf eigener oder fremder *ἱστορίη* beruhende geographisch-ethnographische Darstellung

die *Περσικά Λυδιακά Αιγυπτιακά* u. s. f. Dass sie gewissermassen durch Auflösung der *Περίοδος* in eine Reihe von *λόγοι* entstanden sind, scheint mir am sichersten aus der Komposition Herodots hervorzugehen. Seine *Λυδιακά Περσικά Σκυθικά* etc. — denn so muss man sie nennen — zeigen sehr deutlich ein Schema¹⁾ für die Schilderung barbarischer Völker²⁾, in dem folgende vier Gesichtspunkte kenntlich sind: es wird gehandelt 1) über das Land selbst, 2) über seine Geschichte in genealogischer Folge der Königsgeschlechter und Könige³⁾, 3) über die *θανυμάσια* (meist Bauwerke), 4) über die *νόμοι* der Bewohner. Diese einzelnen *λόγοι* sind in sich vollkommen selbständig. Statt des losen historischen Fadens, der sie im Rahmen des Herodoteischen Werkes zusammenhält, kann man sie sich ebenso gut, ja besser durch das geographische Band des *περιηγηῆσθαι* verbunden denken. Dann haben wir eine *Περίοδος Γῆς*, deren Verfasser die bekannte Welt schildert *ὁμοίως σμικρὰ καὶ μεγάλα ἄστεα ἀνθρώπων ἐπεξιών* (I 5). Lässt man aber die *λόγοι* ohne eine solche, immer nur äusserliche Verbindung, so haben wir eine Reihe von Beispielen für das neue *γένος* der Ethnographie, deren Wesen zuerst in der Verselbständigung der einzelnen Teile der *Περίοδος* besteht. Dass eine solche Verselbständigung inzwischen eingetreten war, ergibt sich schon aus der Art, wie Herodot die *λόγοι* verwendet⁴⁾; es liegt aber auch in der Natur der Sache. Die alte *Περίοδος* enthielt zwar neben dem Weltbilde nicht allein geographisch-ethnographische Schilderungen von Land und Leuten, sondern von Land und Volk besonders barbarischer, aber auch hellenischer Völker und Stämme, nicht scharf geschieden. Einen terminus technicus (s. S. 109, 2) gibt es nur für jene. Die *ἔθνικα καὶ τοπικὰ ἱστορία* bei Dionys. Hal. *De Thuc.* 7 (I 333, 15 UR) sollen nicht zwei *γένη* trennen, wie ein Blick auf die Aufzählung der *κατ' ἔθνη καὶ κατὰ πόλεις διαιροῦντες (τὰς ἱστορίας)* ebenda c. 5 zeigt. Auch die Buchtitel *Περί Ἑθνῶν* oder *Ἑθνῶν Ὀνομασία*, die wir von Hellanikos (*FHG* I 57, 92. 93) Damastes (ib. II 64, 1), Hippias (Diels *Vorsokratiker*². II 1 S. 583, 2) kennen, dürfen nicht so gedeutet werden. Die wenigen sicher aus ihnen stammenden Fragmente tragen *Περίοδος*-Charakter; und entsprechend war wohl auch der ganze Inhalt, vielleicht mit stärkerer Betonung der etymologischen Spekulation und des antiquarischen Elements vor der eigentlichen *ἱστορίῃ*, wie das den Interessen der sophistischen Epideiktiker entsprach.

1) Dieses Schema ist fest, insofern die gleichen Gesichtspunkte überall wiederkehren; variabel, insofern sie nicht immer alle da sind und insofern ihre Reihenfolge von praktischen Rücksichten, ihr Umfang von den tatsächlichen Verhältnissen des betreffenden Landes bedingt wird. So fehlt im lydischen *λόγος* eine selbständige Schilderung des Landes (aus leicht erkennbarem Grunde), während die politische Geschichte sehr ausführlich gehalten ist und die *θανυμάσια* und *νόμοι* als sehr scharf abgesetzte Abschnitte erscheinen (I 93. 94). Im massagetischen *λόγος* fehlen die *θανυμάσια*, wenn nicht I 215 ihre Stelle vertreten soll. Im ägyptischen *λόγος* ist die Reihenfolge: Land Volk (*νόμοι*) Geschichte. Die *θανυμάσια* sind in letztere eingearbeitet u. s. f.

2) Sehr bezeichnend ist es, dass dieses Schema nur für die barbarischen Völker gilt. Vergl. S. 118.

3) Darin ist der Einfluss der epischen und prosaischen *Γενεαλογίαι* deutlich.

4) Es macht nichts aus, dass er selbst seine Ethnographien nicht buchhändlerisch verbreitet, sondern die *λόγοι* in Epideixen vorgetragen hat.

dern auch historische Ueberlieferung, besonders soweit sie sich an Natur- und Kunstdenkmäler der einzelnen Länder knüpfte. Aber das waren gelegentliche Zutaten, die bei dem geringen Gesamtumfange des Werkes für die meisten Länder nicht reichlich gewesen sein können. Es war natürlich, dass hier zunächst die weitere Entwicklung einsetzte. An Stelle gelegentlicher, auf Sage und Geschichte (beides ist ja nicht getrennt) bezüglicher Mitteilungen trat eine vollständige, von den Anfängen bis auf die Gegenwart reichende Geschichte der einzelnen Völker, ohne dass deshalb das deskriptive Element, die auf Autopsie, mündliche Erkundung und schriftliche Quellen gegründete topographische und ethnographische Schilderung fortfiel. Diese Entwicklung vollzog sich allmählich. Spezialwerke entstanden nur über solche Völker, von denen sich überhaupt genug sagen liess und die vor allem den Ioniern besonders interessant waren. Es ist verständlich, dass das älteste Buch der neuen Gattung, des Milesiers Dionysios *Περσικά*, nicht nur zeitlich, sondern zweifellos auch ursächlich mit dem ionischen Aufstand zusammenfällt. Man hatte das Bedürfnis, möglichst viel von dem herrschenden Volke zu erfahren; und dieses Bedürfnis hat die erste Ethnographie erzeugt¹⁾. Es ist ebenso verständlich, dass wir neben *Περσικά* im saec. V nur *Λυδιακά* finden; vielleicht noch *Αιγυπτιακά*, wenn die des Hellanikos ein eigenes Werk waren. Sonst war gerade Aegypten schon von Hekataios, dann von Herodot so ausführlich behandelt, dass kein Bedürfnis nach einem neuen Spezialwerk empfunden wurde, wenigstens solange Aegypten persische Provinz war. Lange blieben dies die einzigen Ethnographien. Erst die Züge Alexanders bewirken eine gewaltige Blüte des γένος. Fast gleichzeitig erscheinen als selbständige Bücher²⁾ *Βαβυλωνιακά* *Φοινικικά* *Αιθιοπικά* *Ἀραβικά* *Ἰνδικά* *Ἰουδαικά* *Ῥωμαικά*; von den meisten folgen mehrfache Bearbeitungen schnell aufeinander.

Alle diese Bücher wird man schon aus praktischen Gründen in einem Bande zusammenfassen, obwohl formell ein wesentlicher Unterschied zu konstatieren ist zwischen den eigentlichen Ethnographien d. h. den von Griechen verfassten Darstellungen barbarischer Völker und gewissen, jetzt neu aufkommenden³⁾ durch Eingeborene der Länder selbst. Jene tragen,

1) Ich erinnere an die bezeichnende Szene, wie im Kriegsrate der Ionier Hekataios vor dem Aufstande warnt, *καταλέγων τὰ τε ἔθνη πάντα τῶν ἤρχε Δαρεῖος καὶ τὴν δύναμιν αὐτοῦ*. Sie zeigt, wie eng Wissenschaft (*ἱστορίη*) und Leben hier zusammenhängen. — Die Frage nach den Schriften des Dionys will ich hier nicht aufrollen. Der Katalog bei Suidas muss gemessen werden an dem wichtigsten, bei Müller fehlenden Fragment *Schol. Herod.* III 61. Auch Schwartz' Behandlung der Frage (*RE* V 934) halte ich für verfehlt.

2) Von den meisten dieser Länder las man früher nur in den Gesamtperiegesen: auch H. gibt ja kleinere oder grössere Exkurse über fast alle Länder der bekannten Welt.

3) Denn Xanthos, der völlig hellenisierte Lyder, steht in der griech. Literatur ganz anders da als Berossos Manethos und Genossen. Wenn man ihn als „den ersten

auch wenn sie dem historischen Element, d. h. der Erzählung noch so viel Platz einräumen, immer den deskriptiv-ethnographischen, übrigens auch autoptischen Charakter der ionischen *Ἱστορίη*¹⁾; diese, die Babylo- niaka des Berossos, Aigyptiaka des Manethos, Joudaika und Romaika, haben Chronikform und stehen, da das Rückgrat ihrer Darstellung durch die offiziellen *ἀναγραφαι* gebildet wird, ihrem Gattungscharakter nach der griechischen Historiographie eigentlich näher als der Ethnographie.

Die Ethnographie erfährt sodann eine zweite Erweiterung, als sich in späterer hellenistischer Zeit die Philologen ihrer bemächtigen; da schies- sen *Συρδικά Βιθυνιακά Λυκιακά Καρικά Ποντικά Ἰλλυρικά Ἑπειρωτικά* u. s. f. wie Pilze aus der Erde; auch die *Θεσσαλικά Ἀχαικά* etc., die es nur von solchen griechischen oder halbgriechischen Landschaften gibt, die keine Chronik entwickelt haben, muss man hierher rechnen. Endlich schliesst auch hier die Kompilation (Alexander Polyhistor) die Produktion ab. Aber ganz ist die Lebenskraft der Gattung selbst in der Kaiserzeit nicht er- loschen; noch sehr spät sind *Παρθικά Ἰσαυρικά*²⁾ *Καππαδοκικά* hinzu- getreten und haben z. B. die *Ἀραβικά* Bearbeitungen erlebt, die den alten *Ἱστορίη*-Charakter nicht verleugnen.

Die Fragmentsammlung hat alle diese Werke aufzunehmen, ohne etwa eine untere Zeitgrenze³⁾ festzustellen. Als Gesichtspunkt für die Anord- nung kommt nur der geographische in Frage: es sind alle Werke zu- sammenzustellen, die über ein Land handeln, die einzelnen Autoren in

Barbaren, der in griechischer Sprache die Geschichte seines Landes schrieb“ bezeich- nete (Christ-Schmid *Gesch. d. griech. Lit.*⁵ 1908 S. 428), so ist das nicht sehr glück- lich ausgedrückt.

1) Die modernen Beurteiler sind vielfach geneigt, diesen *Ἱστορίη*-Charakter in den Schilderungen der Länder des Ostens zu unterschätzen und sprechen zu oft von „romanhaft“ oder gar von „Reiseroman“. Aber die Einmischung fabelhafter Dinge, die übrigens schon von den alten Geographen seit Eratosthenes gerügt wird, obwohl diese wunderbaren Erzählungen z. T. gewiss auf *ἀκοή* beruhen und in gutem Glauben mitgeteilt werden, gibt dazu kein Recht. Sonst müsste man Herodot auch unter die Romanschriftsteller einreihen. Allen fabelhaften Beimischungen zum Trotz ist die Ethnographie der älteren hellenistischen Zeit durchaus im wissenschaftlichen Geiste gehalten und unterscheidet sich ebenso scharf von der volksmässigen Wunderliteratur der Reiseromane wie von dem vornehmen staats- und philosophischen Roman. Der geographische Rahmen, den man damals mit Vorliebe den utopischen Theorien und der reinen Unterhaltungsliteratur unter teilweiser Benutzung echter Ethnographien gibt, diskreditiert diese selbst nicht im geringsten. Ebenso wenig tut das die ge- steigerte Technik der Erzählung und das rhetorisch-künstlerische Gewand, in das auch viele von den echten Ethnographien gekleidet gewesen sein mögen. Es sind doch wissenschaftliche Bücher, mit deren Hilfe allein Eratosthenes sein neues Karten- bild dem alten *Περίοδοι* gegenüberstellen konnte.

2) Hier ist nicht immer zu entscheiden, was Ethnographie und was Kriegsmono- graphie ist. Die Titel sind die gleichen; der Inhalt im Grunde auch. Nur die Form ist verschieden; und die lässt sich aus den Fragmenten nicht feststellen.

3) S. unten S. 106.

chronologischer Folge¹). Die Länder selbst würden vom rein wissenschaftlichen Standpunkt aus am besten in der Reihenfolge gestellt werden, wie sie in den Gesichtskreis der Griechen (d. h. wesentlich der Ionier) und damit in die Literatur getreten sind. Praktisch aber wird man hier wohl der Bequemlichkeit das Zugeständnis alphabetischer Anordnung nach Ländernamen machen.

Diese Zusammenstellung aller Ethnographien erlaubt noch einige Beobachtungen über das Wesen der Gattung zu machen:

1) Eine echte Ethnographie umfasst stets alles, was über das betreffende Land zu sagen ist. Wenn es daher mehrere Ethnographien über ein Volk gibt — und das ist bei allen bedeutenderen der Fall — so ist die spätere nicht die Fortsetzung, sondern die erweiterte (um nur dies zu betonen) Neubearbeitung der früheren. Darin liegt einer der wesentlichsten Unterschiede gegenüber den sich gegenseitig fortsetzenden *Ἑλληνικά*. Er erklärt sich daraus, dass die Gattung ihrem Ursprunge nach nicht erzählend ist, wie die griechische Zeitgeschichte, sondern deskriptiv. Die Beschreibung des Landes und der *νόμοι* der Bewohner bleibt immer Grundlage und Ausgangspunkt für den Ethnographen. Diese aber kann nur als Ganzes gegeben werden. Darum bleibt der alte Gattungscharakter bestehen, auch als — offenbar unter dem Einfluss der *Ἑλληνικά* — das erzählende d. h. das historische Element in gewissen Ethnographien immer mehr an Boden gewinnt²). Der Unterschied, den E. Meyer *G. d. A.* V 909 bei den *Περσικά* zwischen Ktesias dem „Nachzügler der alten Geschichtsschreibung im ionischen Stil“ und den „durchaus wissenschaftlichen“ Schriftstellern Herakleides von Kyme und Dinon macht, ist in dieser Form ungerechtfertigt. Soll etwa ionische *ιστορίη* und Unwissenschaftlichkeit gleichgesetzt und einer ganzen charakteristischen Literaturgattung von höchster Bedeutung der wissenschaftliche Charakter abgesprochen werden, weil Ktesias persönlich ein Schwindler ist? Das erinnert an die ebenso ungerechtfertigte, übertriebene Betonung des „romanhaften Elements“ in den Ethnographien der Alexander- und Diadochenzeit. Bei Ktesias überwiegt ganz wie bei Herakleides und Dinon das erzählende Element bereits stark; und der Unterschied zwischen ihnen ist allein einer der persönlichen Glaubwürdigkeit. Man beobachtet die Annäherung der Ethnographie an die griechische Zeitgeschichte wohl am besten bei den *Σικελικά*, der Geschichte von Westgriechenland, die man in einzelnen ihrer Vertreter geradezu als Zeitgeschichte ansprechen möchte³). Antiochos scheint

1) Ueber die anonymen Fragmente. S. S. 119, 1.

2) Uebrigens wächst auch der Umfang der deskriptiven Teile. Es verschiebt sich nur das Verhältnis zu Gunsten der erzählenden.

3) Ueberhaupt unterscheiden sich die *Σικελικά* von der eigentlichen Ethnographie dadurch, dass ihre Verfasser so gut wie durchweg Sizilier sind und die Insel als griechischer Boden betrachtet wird. Schon dadurch nähern sie sich und bilden gewissermassen eine ergänzende Parallelerscheinung zur Geschichte des eigentlichen Hellas.

nach Stil und Inhalt der ionischen Ethnographie, deren Dialekt er anwendet, ganz gefolgt zu sein. Philistos schon gibt in der zweiten *Σύνταξις* reine Zeitgeschichte. Doch ist das Werk *Περὶ Διονυσίου*, trotzdem es besonders zitiert wird und auch künstlerisch eine Einheit gewesen zu sein scheint¹⁾, keine Monographie im Sinne des Thukydides. Denn es hing untrennbar zusammen²⁾ mit der ersten *Περὶ Σικελίας* überschriebenen *Σύνταξις*; und dieser Teil, der mit der Urzeit begann, scheint ganz den Charakter der Ethnographie getragen zu haben³⁾. Wenn sich dann Philistos weiter an die Geschichte Dionysios' II macht, so haben wir eine Fortsetzung der Zeitgeschichte fast im Stile des Hellenika. Aber ganz unverkennbar ist dieser Uebertritt von der Ethnographie zum Hellenikatyp erst, wenn Athanas diese nicht zu Ende geführte Geschichte summarisch ergänzt und dann seinerseits ausführlich die Dionische Zeit darstellt. Doch der bedeutendste in der Reihe der *Σικελικά*-Schreiber Timaios beginnt wieder mit der Urzeit und schreibt im Stile der Ethnographie saec. IV, übrigens schon mit stark antiquarisch-grammatischem Einschlag, sodass man schliesslich selbst bei dieser sizilischen Gruppe nur eine durch den griechischen Inhalt bedingte starke Annäherung an die hellenische Zeitgeschichte konstatieren, sie aber nicht selbst als Zeitgeschichte betrachten kann, sondern sie in der Sammlung bei den Ethnographien belassen wird⁴⁾.

2) Im allgemeinen gibt es echte Ethnographien nur von den Ländern, die politisch selbständig sind, und nur solange sie das sind⁵⁾. Natürlich

1) Auch gab es eine Paralleldarstellung dieses Zeitraums, vermutlich mit anderer Tendenz, von Hermeias aus Methymna (*FHG* II 80). Leider wissen wir zu wenig von diesem als *Σικελικά* zitierten Werke. Vielleicht war es wirklich eine zeitgeschichtliche Monographie, wie später die verschiedenen Darstellungen von Agathokles Regierung, die neben Timaios Gesamtwerk stehen.

2) Dionys. *ad Cn. Pomp.* 5 (II 242, 14 ff. UR) *ὑπόθεσιν εἴληφε . . μίαν καὶ ταύτην τοπικὴν. διήρηκε δ' αὐτὴν εἰς γραφὰς δύο, Περὶ Σικελίας μὲν τὴν προτέραν ἐπιγράφων, Περὶ Διονυσίου δὲ τὴν ἑστέραν. ἔστι δὲ μία καὶ τοῦτο γνοίης ἂν ἀπὸ τοῦ τέλους τῆς Σικελικῆς.* Vergl. Diodor. XIII 103, 3. Cic. *ad Q. fr.* II 11, 4.

3) Ich schliesse das besonders aus dem Tadel des Dionys. l. c. (II 242, 21) über die *τάξις δυσπαρακολούθητος*, den man mit dem Lobe des nach Philistos besprochenen Theopompos (c. 6. II 245, 17—246, 2) vergleichen muss, um den richtigen Sinn zu fassen. Auch Thukydides' Monographie über die sizilische Expedition mit dem kurzen Stück *Περὶ Σικελίας*, das ihr als Einleitung vorausgeht, wird man gut tun zu vergleichen, um den Unterschied zu ermessen, der *Σικελικά* und griechische Zeitgeschichte trennt.

4) Anders steht es mit den *Μακεδονικά* betitelten Werken, die teilweise wirklich echte Zeitgeschichte des griechischen Volkes sind (s. S. 105).

5) Auch dies ist zweifellos eine Folge der Einwirkung des Hellenikatypus. Die „griechische Geschichte“ ist Zeitgeschichte (s. S. 98); die Erzählung wird, wo immer sie anfängt, bis auf die Gegenwart herabgeführt. Daher kann der Historiker seinen Stoff nur da suchen, wo es noch Zeitgeschichte gibt. Diesem Gesetz haben sich auch die älteren Gattungen der Ethnographie und Horographie gefügt. Die rhetorische Historiographie, die Darstellungen irgend eines Zeitraumes der Vergangenheit gibt (vergl. S. 95), zeigt eben durch die Missachtung dieses Grundgesetzes ihren rein rhetorischen Charakter am allerdeutlichsten.

erleidet der Satz Ausnahmen; aber sie bestätigen hier wirklich die Regel. Es sind im saec. V *Λυδιακά* geschrieben worden, obwohl Lydien seit der Mitte saec. VI persische Provinz ist. Aber es gibt nur ein Buch über Lydien. Es ist gewiss nicht nur die Vorzüglichkeit von Xanthos' Werk, die das Entstehen weiterer verhindert hat, sondern in erster Linie die Tatsache, dass Lydien über 546 hinaus keine Geschichte mehr hat. Deshalb besteht kein Bedürfnis nach einer erweiterten Auflage, sondern höchstens nach einer stilistisch dem Geschmache der Späteren angepassten, wie sie in hellenistischer Zeit Menippos in Form einer Epitome des Xanthos (Diog. Laert. VI 101) gab. Denn diese ist natürlich ebenso zu beurteilen, wie z. B. Theopomps Epitome des Herodoteischen Werkes. Noch bezeichnender ist, dass es selbständige *Αιγυπτιακά* im saec. V nicht gegeben zu haben scheint. Das kann bei dem Interesse der Griechen für das Pharaonenland doch wohl nicht allein durch die Existenz von Hekataios' und Herodots zwar ausführlichen, aber doch an Umfang beträchtlich etwa hinter des Dionysios *Περσικά* und des Xanthos *Λυδιακά* zurückbleibenden Schilderungen erklärt werden. Auch hier wird der andere Grund massgebend gewesen sein; und wenn wir dann im saec. IV das erste selbständige Buch über Aegypten finden, die *Αιγυπτιακά* des Milesiers Aristagoras, der *ὁ πολλῶι νεώτερος Πλάτωνος* war, so liegt es wirklich nahe, sein Entstehen „mit dem durch Ochos Feldzüge neugeweckten Interesse für das Pharaonenland“ (Schwartz *RE* II 849, 12) zusammenzubringen¹⁾. Den Beweis *e contrario* liefern gewissermassen die besonders zahlreichen *Περσικά*, wenn sich während der Jahrhunderte V und IV in Zwischenräumen von etwa je einer Generation Dionysios von Milet²⁾, Herodotos, Hellanikos, Ktesias, Herakleides von Kyme, Dinon

1) So würde man es auch durch den Abfall Aegyptens im Anfange von Artaxerxes Mnemons Regierung erklären können, wenn Hellanikos damals *Αιγυπτιακά* geschrieben hätte. Zeitlich steht der Abfassung des Buches nach 404 nichts entgegen. Ich bin nur nicht sicher, ob wir es bei H. wirklich mit einer Reihe selbständiger Ethnographien und nicht doch mit einem grösseren Werke *Περὶ Ἐθνῶν* zu tun haben.

2) Ueber Charon von Lampsakos urteile ich im wesentlichen wie Schwartz *RE* III 2179 f. Gerade in Charons Einschätzung hat das Nichtauseinanderhalten der literarischen Gattungen viel Schaden angerichtet. Soweit wir nach den sehr dürftigen Fragmenten urteilen können, enthielten von den 4 Büchern der *Ἔθροι Λαμψακηῶν* die beiden ersten die ältere Geschichte von Lampsakos; III. IV waren dem saec. V gewidmet. Wie in jenen mannigfach auf die allgemeine Geschichte Ioniens eingegangen wurde, wobei es die Natur unserer Ueberlieferung mit sich bringt, dass uns gerade solche Stücke am ehesten erhalten sind, so bildeten den Hauptinhalt der letzteren die Perserkriege, die mit ihren Folgen für Lampsakos so gut das Hauptereignis des Jahrhunderts waren wie für die übrige hellenische Welt. Strenge Beschränkung auf die eigene Stadt ist für die literarisch gewordene Chronik fast unmöglich, liegt auch nicht in ihrem Wesen. Im Gegenteil: je weniger von einer Stadt an allgemein interessanten Dingen zu berichten war, um so ausführlicher wird der Chronist die weltgeschichtlichen Ereignisse erzählt haben, die sie auch nur obenhin berührten. Nur der Standpunkt, von dem aus er erzählte, blieb lokal. Wenn daher

folgen. Mit Dinon aber schliesst diese Gruppe der Ethnographie ab. Schon der Sturz des persischen Reiches scheint nicht mehr in *Περσικά*¹⁾, sondern nur in der Alexanderhistorie erzählt zu sein; und diese trägt nie den Titel *Περσικά*, weil sie zum Hellenikatyp gehört²⁾. Wo in späterer Zeit der Titel *Περσικά* noch erscheint, können wir a priori sicher sein, dass wir es entweder mit rein rhetorischen Werken zu tun haben, deren Zweck allein in der stilistischen Umformung des von Früheren gesammelten Materials besteht ohne jede selbständige Forschung und ohne Fortführung bis auf die eigene Zeit³⁾. Wir würden diese rhetorische Historiographie oder vielmehr diese historiographische Rhetorik, bei der der Stoff ganz sekundär und die Behandlung alles ist, hier und in der Sammlung überhaupt unberücksichtigt lassen können, wenn sie nicht gelegentlich als Benutzerin älterer, die beiden letzten Bücher der Chronik mit einem Schein von Recht als *Περσικά* zitiert werden konnten, so sind sie doch etwas ganz anderes als die eigentlichen, d. h. die ethnographischen *Περσικά* und unterscheiden sich andererseits ebenso stark von den „*Περσικά*“ Herodots. Die Perserkriege sind literarisch behandelt 1) von den Ethnographen als *ἔργα Περσῶν*, 2) von so ziemlich allen Lokalhistorikern der einzelnen griechischen Städte, die irgendwie von den Kriegen berührt waren, als *ἔργα* dieser Städte. Solcher *Περσικά*, wie man sie bei Charon fand, hat es sicher eine ganze Reihe gegeben. 3) Von Herodot und den späteren Universalhistorikern als *ἔργα* des hellenischen Volkes. Das sind drei verschiedene Standpunkte, die auch verschiedene Arten der Darstellung erfordern. Es ist daher verfehlt, wenn E. Meyer *G.d.A.* III 142 (cf. *Forschungen* II 230) sagt, dass „die erste geschichtliche Darstellung der Perserkriege (geraume Zeit nach 464) Charon von Lampsakos in seiner persischen Geschichte gegeben hat“ — die erste Darstellung gab vielmehr Dionys von Milet. Und es scheint mir noch verfehelter, wenn er und Beloch (*Gr.G.* I 620) glauben, dass Charons Darstellung durch die herodoteische verdrängt sei. Das wäre so, als wenn man eine Geschichte Berlins durch Treitschke und Sybel verdrängt werden liesse. Charon und Herodot wenden sich an ganz verschiedene Leserkreise.

1) Leider kennen wir den Schlusspunkt von Dinons Werk so wenig wie die Zeit seiner Publikation (auch Reuss' Gründe *Rh. Mus.* 1908, 62 f. entscheiden nicht). Dass er den Sturz des Reiches noch erzählt habe, ist nicht nachweisbar, mir auch nicht wahrscheinlich. Wie fest das Gesetz steht, mag man etwa daraus ersehen, dass Arrian seine *Βιθυνικά* mit dem letzten Nikomedes schliesst, *ὅς τελευτῶν τὴν βασιλείαν Ῥωμαίοις κατὰ διαθήκας ἀπέλιπεν*. Die Schicksale der römischen Provinz gehören nicht mehr hinein. Nur in zuständlicher Weise würde er sie gelegentlich streifen können.

2) Wenn E. Meyer *Forschungen* I 205, 1 *Περσικά* für den „naturgemässen Titel der Geschichte der Perserkriege Alexanders“ erklärt und Niese, *Gesch. d. griech. u. mak. Staaten* I 1893 S. 4 von Kallisthenes sagt, er habe „wahrscheinlich in seiner persischen Geschichte . . den ersten Teil des Alexanderzuges dargestellt“, so ist das nur zu erklären durch die bei unseren Historikern noch häufig zu konstatierende Vernachlässigung der Gattungsunterschiede in der geschichtlichen Literatur. Ein Buch, in dem ein Grieche Alexanders Taten erzählt, heisst *τὰ κατ' Ἀλέξανδρον*. Es kann auch *Μακεδονικά* heissen oder *Ἑλληνικά*, in bestimmten Fällen *Ἀλεξάνδρον πράξεις* oder *ἐγκώμιον Ἀλεξάνδρου*. Aber nie und unter keinen Umständen *Περσικά*. Uebrigens verdanken Kallisthenes' *Περσικά* ihre Existenz nur der Korruptel eines Zitates (Schwartz *Herm.* XXXV 1900, 107).

3) So für die *Περσικά* Baton von Sinope, über den zu vergl. *FHG* IV 347. Schwartz *RE* III 144. *Herm.* XXXIV 1899 S. 454 f.

nur durch ihre Benutzung erkennbarer Werke als Quelle in Betracht käme. Oder aber solche *Περσικά* sind grammatische Kompilationen aus sämtlichen älteren Ethnographien: hier ist umgekehrt der Stoff alles, die Behandlung nichts. Beide Arten sind nach Entstehung, Wesen und Zweck durchaus verschieden von den Produkten der ionischen *ἱστορίη*. Aber aus praktischen Gründen kann man auch sie in der Sammlung nicht von den echten Ethnographien trennen.

ἹΡΑΞΕΙΣ
 ΚΑΙ
 (GRIECH.
 ZEITGE-
 CHICHTE).

Wir kommen zu dem wichtigsten Bande der Sammlung, den ich möglichst kurz behandle, um nicht ins Uferlose zu geraten. Er soll alle Autoren umfassen, die ohne lokale Beschränkung die allgemeinhellenische Geschichte der eigenen Zeit oder bis auf die eigene Zeit dargestellt haben. Einen antiken, diese ganze Schriftstellerei in ihren drei literarischen Formen — Monographie, Universalhistorie, Hellenikatypus — deckenden Namen gibt es nicht, obwohl sie den anderen Gattungen gegenüber als Einheit empfunden worden ist¹⁾. Innerlich berechtigt wäre die Bezeich-

1) *Ἱστορία*, wie viele dieser Werke namentlich über hellenistische Geschichte zitiert werden, ist zu unbestimmt, weil es alle Gattungen historischer Schriftstellerei bezeichnen kann; ebenso wie *ἱστοριογράφος* als allgemeinste Bezeichnung oft neben *ποιητής* steht. Es wird kaum vorzugsweise für die Zeitgeschichte als für die historische Literatur *κατ' ἐξοχὴν* gebraucht; ebenso häufig bezeichnet es die *Γενεαλογίαι*. Aber selbst die Lokalchroniken heissen so in der bekannten Inschrift von Priene (37); und in der Inschrift von Magnesia *Syll.*² 259, 13 stehen die *ἱστοριογράφοι οἱ συγγεγραφότερες τὰς Μαγνήτων πράξεις* den *ποιηταί* gegenüber. Andererseits deckt es die zeitgeschichtlichen Monographien, die Spezialtitel tragen, nicht. — Der gewöhnliche Titel für zeitgeschichtliche Werke besonders saec. IV *Ἑλληνικά* ist eben deshalb nicht als Haupttitel geeignet. Fast terminologisch gebraucht ihn übrigens schon Thukydides I 97, 2 *ἔγραψα δὲ αὐτὰ . . ὅτι τοῖς πρὸ ἐμοῦ ἄπασιν ἐκλιπέεσ τούτο ἦν τὸ χωρίον καὶ ἡ τὰ πρὸ τῶν Μηδικῶν Ἑλληνικά ξυνετίθεσαν ἢ αὐτὰ τὰ Μηδικά*. Freilich scheint er unter den *πρὸ τῶν Μηδικῶν Ἑλληνικά* den von den Genealogen behandelten Zeitraum zu verstehen. Was er § 1 als Inhalt des folgenden Abschnittes angibt, entspricht dem späteren Terminus *κοινὰ ἱστορία*, weil die *κοινὰ πράξεις Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων* dargestellt werden. Jedenfalls aber deckt auch *Ἑλληνικά* nur das, was Cic. *ep.* V 12, 2 als *perpetuae historiae* im Gegensatz zu den *bella*, den historischen Monographien bezeichnet. [Ich möchte hier sofort Einspruch erheben gegen die von Laqueur *Berl. phil. Woch.* 1908, 961 gegebene Interpretation von Ciceros Worten. Dass Cicero wirklich eine selbständige Monographie *de rebus suis* von Lucceius verlangt, nicht ein im Rahmen des Gesamtwerkes monographisch ausgearbeitetes Buch, ist durch den Zusammenhang und die von Cicero selbst angeführten Parallelen dem Bereiche des Zweifels entrückt. Die sonstigen, sehr wertvollen Ausführungen Laqueurs werden durch diesen Widerspruch nicht berührt]. — Am nächsten antiker Ausdrucksweise käme vielleicht als Haupttitel *Πράξεις Ἑλληνικά*, der alle Formen der Zeitgeschichte decken kann. Solche schreibt nach *Socrat. epist.* 30, 1 der von Speusipp an Philippos empfohlene Antiochos von Magnesia in Athen [ob der Brief echt ist, ist gleichgültig. Er enthält sehr gutes Material]; und *πράξεις Ἑλλήνων καὶ βαρβάρων* scheint Theopomp sein später *Ἑλληνικά* zitiertes Werk schon selbst ge-

nung als *Ἑλληνικά*¹⁾; doch trifft der antike Terminus nur eine bestimmte, freilich die wichtigste Gruppe der hier in Betracht kommenden Literaturwerke. Man sagt wohl am besten *Πράξεις Ἑλληνικαί* und gibt noch einen modernen Nebentitel „griechische Zeitgeschichte“. Mit ihm ist ausgesprochen, dass die ganze Gattung aufzufassen ist als Nachfolgerin des Thukydideischen Werkes — um von Herodot vorläufig abzusehen. Die Tatsache scheint mir klar. Nicht freilich aus dem vulgaten Grunde, weil die ältesten Darsteller der Zeitgeschichte, die Vertreter des Hellenikatypus im engeren Sinne, Kratippos und der Historiker von Oxyrhynchos²⁾, Theopompos und Xenophon den Thukydides äusserlich fortsetzen und wenigstens teilweise auch unter dem Einflusse seines historischen Stiles stehen³⁾,

nannt zu haben; wenigstens bezeichnete er den Inhalt so (Phot. *bibl.* 176 p. 121 a 1). Auch Isokrates (*Antid.* 45) stellt die *τὰς πράξεις τὰς ἐν τοῖς πολέμοις συναγαγόντες* den Genealogen (*οἱ τὰ γένη τὰ τῶν ἡμιθέων ἀναζητοῦντες*) gegenüber. [*Panath.* 1 spricht er von *λόγοι τοὺς τὰς παλαιὰς πράξεις καὶ τοὺς πολέμους τοὺς Ἑλληνικοὺς ἐξηγοῦμενοι*]. Auch *Ἑλληνικαὶ πραγματεῖαι* kommt vor.

1) S. S. 100 f.

2) Die wohl doch nur eine Person sind. Es ist mir nicht ganz begreiflich, wie gerade unsere kompetentesten Beurteiler E. Meyer und Wilamowitz ernsthaft die Identifikation mit Theopompos empfehlen konnten. Von den zehn Gründen, die *Oxyrh. Pap.* V 127 ff. für ihn angeführt werden, sind positiv nur die beiden letzten, der Vergleich der Beschreibungen kleinasiatischer Gegenden col. VI 45 XV 17 mit Theopomp fr. 290. 264 und der Gebrauch des Ethnikons *Καρπασεύς*. Aber diese letztere auch an sich wenig durchschlagende Uebereinstimmung wird mehr als aufgewogen durch die Abweichung in der Namensform *Ἀκραίφριον*, die eigentlich allein genügt, Theopomp auszuschliessen. Und dass col. VI 45 ff. mit Theopomp fr. 290 (Strabon XIII 629) sich wirklich so deckt, dass jenes die Vorlage sein muss, ist auch durch Wilcken *Herm.* 1908, 475 nicht wahrscheinlicher geworden. Seine Ergänzung des zerrissenen Textes ist möglich, bleibt aber, zumal er Ausfall eines Wortes annehmen muss, unsicher. Volle, wirklich beweisende Uebereinstimmung wird auch durch sie nicht erzielt. Ja, es bleiben Abweichungen, die unsere Bedenken nur verstärken, so geistvoll Wilcken ihre Entstehung erklärt. Ueberhaupt aber ist die Beweisführung nicht schlüssig, weil Uebereinstimmung und Abweichungen zwischen Anonymus und Strabon sich viel besser erklären, wenn Theopomp den Anonymus benutzt hat, die quellenmässige Reihe also Anonymus — Theopompos — Strabon ist. Was gegen Theopomp spricht, ist meist schon von Blass bei Grenfell-Hunt festgestellt. Am schwersten ins Gewicht fällt neben der erwähnten Abweichung eines Stadtnamens die zeitliche Unmöglichkeit und der Stil. Dem Versuch von Wilamowitz, gerade diesen Stil zu einem Argument für Theopomp zu machen und daraufhin eine stilistische Entwicklung Theopomps vom Thukydideer zum — sagen wir Isokrateer anzunehmen, ist schon durch v. Mess *Rh. Mus.* 1908, 373 teilweise der Boden entzogen. Der Anonymus hat von Thukydides allein die annalistisch-synchronistische Anordnung übernommen, im Stil steht er ihm ganz fern. Auch in der Zulassung von Exkursen folgt er anderen Grundsätzen. Er ist hierin weniger Thukydideer als Xenophon. Wollen wir dem Anonymus einen bestimmten Namen geben, so steht wirklich nur Kratippos zur Verfügung. Dieser Name ist allerdings geduldig. [Korrekturnote: s. jetzt die letzte Behandlung der Frage durch E. M. Walker *Klio* 1908, 356 ff.]

3) Die annalistisch-synchronistische Anordnung beim Anonymus und Xenophon *Hell.* I. II; die Art der Charakteristik und die Scheu vor Exkursen bei diesem, schon

und weil an diese ersten Nachfolger wieder andere anknüpfen. Der Grund liegt tiefer: erst mit Thukydides hat die griechische Historiographie *τὴν ἀντιῆς φύσιν* erreicht, indem sie die Gattung erzeugt, die nun dauernd die vornehmste und wichtigste bleibt, ja die eigentlich allein als „Geschichtsschreibung“ gilt, die Zeitgeschichte. Ihre unterscheidenden Merkmale sind 1) dass sie die Hauptaufgabe des Historikers in der Darstellung der von ihm selbst durchlebten Zeit sieht, ganz gleichgültig, ob er nur diese darstellt oder an einem beliebig früheren Zeitpunkt beginnt. 2) dass sie dabei den Standpunkt auf hellenischer Seite nimmt. 3) dass dieser Standpunkt nicht irgendwie lokal beschränkt, sondern panhellenisch, weltgeschichtlich ist¹⁾. Das hatte es bisher nur für die mythische Zeit gegeben. Die *Γενεαλογίαι* waren, auch wenn sie einen bestimmten Sagenkreis bevorzugten²⁾, doch panhellenisch wie das Epos, aus dem sie entstanden sind. Die allgemein-griechische Zeitgeschichte dagegen war, was sich entwicklungsgeschichtlich vollkommen erklärt, bisher nie selbständig, ex officio behandelt, sondern entweder vom Standpunkt irgend eines Barbarenvolkes, d. h. vornehmlich der Perser, oder von dem beschränkten der Lokalhistoriker. Es gab *ἔργα Περσῶν Λυδῶν* etc. und *ἔργα Σαυίων Λαμψακηνηῶν*, aber noch keine *πράξεις Ἑλλήνων*³⁾.

Es ergibt sich schon hieraus sehr deutlich, dass die griechische Historiographie im eigentlichen Sinne nicht etwa erwachsen ist aus einer Zusammenfassung von Lokalgeschichten. Sie hat mit diesen überhaupt nichts zu tun; ist doch die Historiographie sogar zeitlich später als die Lokalhistoriographie⁴⁾. Beide Gattungen der geschichtlichen Literatur laufen neben einander her und berühren sich nur insoweit, als gelegentlich der Historiograph die *ᾠροί* als Quelle für Einzelheiten benutzt⁵⁾ und umgekehrt nicht mehr bei jenem und noch weniger bei Theopompos (wohl aber bei Philistos: Dionys. *ad Cr. Pomp.* 5. II 243. 1 UR); das Streben nach äusserer und innerer psychologischer Motivierung von Ereignissen und Handlungen, das dann bei Theopomp besonders gerühmt wird (Dionys. l. l. 246, 6 ff.), obwohl er sich gerade hier sehr weit vom Geiste und von der Form des Thukydides entfernt, dem der Anonymus viel näher steht; u. a. m.

1) Natürlich verträgt sich damit eine athenische, spartanische, böotische, makedonische Tendenz des Schriftstellers.

2) Die Stellung von Argos etwa bei Akusilaos, von Korinth beim sog. Eumelos lässt sich passend vergleichen mit den eben genannten Tendenzen der verschiedenen Hellenika.

3) Es verdient doch gewiss Beachtung, dass die ältesten Darstellungen der nationalen Grosstaten des griechischen Volkes in historischer Zeit nicht in *Ἑλληνικά* stehen, sondern in *Περσικά* (Dionys von Milet). Vielleicht findet von hier aus auch eine andere Tatsache ihre einfachste Erklärung, dass nämlich Phrynichos und Aischylos in ihren Perserdramen nicht den Sieg der Griechen, sondern die Niederlage der Perser darstellen, ihren Standpunkt auf persischer Seite wählen.

4) S. S. 110 ff.

5) Thukydides in der Archäologie und dem Themistoklesekkurs. Besonders stark hat Ephoros diese Quelle ausgebeutet (Wilamowitz *Ar. u. Athen* II 16).

kehrt der Horograph die *κοινὰ ἱστορία* in lokalpatriotischem Interesse d. h. meist polemisch berücksichtigt¹⁾. Die Zusammenfassung der *ᾠροί* würde höchstens die Chronographie erzeugt haben. Doch steht auch diese in viel engerem Verhältnis zur Universalgeschichte; und ob bei ihrer Entstehung die Horographie — und nicht nur die *ἀναγραφαί* — überhaupt schon mitgewirkt hat, ist mehr als zweifelhaft.

Positiv lassen sich unschwer die beiden Quellen aufweisen, die zusammen den Strom der Zeitgeschichte erzeugten:

1) Sie entsteht als Ergänzung und Fortsetzung der *Γενεαλογία* für das *spatium historicum*, einen Begriff, den wir ausgebildet schon bei Herodot finden²⁾. Herodot — denn er und nicht Thukydides spielt hier die entscheidende Rolle — knüpft äusserlich an die genealogische Literatur an, empfindet sich als ihr Fortsetzer. Das sieht, wer sich sein Prooimion überlegt (I 1—5), in dem die ersten Stadien des weltgeschichtlichen Gegensatzes zwischen Orient und Occident ganz kurz abgemacht, eigentlich nur erwähnt und dem Leser einleitungsweise ins Gedächtnis gerufen werden. Eine ausführliche Darstellung dieses Teiles der griechischen Geschichte wird ausdrücklich abgelehnt³⁾, nicht etwa aus klar erfassten kritischen Bedenken gegen die Wahrheit und Geschichtlichkeit der Tradition über diese Zeit, sondern aus einem ganz äusserlich-praktischen Gesichtspunkt: diese Stadien — Jo Europa Helena — haben bereits eine ausgedehnte kritische d. h. rationalisierende und historisierende Behandlung durch Herodots Vorgänger erfahren. Ihre, von dem epischen Bilde so merkwürdig abweichende Erzählung, das Resultat ihrer Kritik und *ἱστορίη* bei den orientalischen *λόγιοι*, teilt er kurz mit, ohne den Anspruch oder auch nur die Andeutung, dass er etwas Neues gäbe. Es ist vielmehr sehr deutlich, dass der Inhalt dieser die epische Zeit behandelnden Kapitel bereits durch das Zwischenstadium der quasihistorischen Darstellung in den Genealo-

1) Etwas enger ist die Verbindung von Horographie und Genealogie, da jene vielfach auf diese angewiesen ist, um der eigenen Stadt den gebührenden Platz in der panhellenischen Urgeschichte zu sichern.

2) III 122 Πολυκράτης γὰρ ἐστὶ πρῶτος τῶν ἡμεῖς ἴδμεν Ἑλλήνων ὃς θαλασσοκράτην ἐπενοήθη, πάρεξ Μίνως . . καὶ εἰ δὴ τις ἄλλος πρότερος τούτου ἦρξε τῆς θαλάσσης· τῆς δὲ ἀνθρωπίνης λεγομένης γενεῆς Πολυκράτης πρῶτος — —. Trotzdem sage ich ausdrücklich als „Fortsetzung“, nicht als „Gegensatz“ zu den Genealogien, da eine Ablehnung der ältesten Zeit als „Sagenzeit“ Herodot noch völlig fernliegt. Es ist nur ein unbewusstes sehr schwaches Gefühl, dass die historischen Erinnerungen und die epische Tradition überhaupt keine kommensurablen Grössen sind. Vgl. E. Meyer *Forschungen* I 185, 2. Völlig analog tritt die Unsicherheit des Gefühls, mit der Herodot der alten Zeit gegenübersteht, in dem [in der nächsten Anmerkung zitierten] Satze aus dem Prooimion hervor.

3) I 5 Ἐγὼ δὲ περὶ μὲν τούτων οὐκ ἔρχομαι ἐρέων ὡς οὕτω ἢ ἄλλως κως ταῦτα ἐγένετο, τὸν δὲ οἶδα αὐτὸς πρῶτον ὑπάρξαντα ἀδίκων ἔργων ἐς τοὺς Ἑλληνας, τοῦτον σημήνας προβήσομαι ἐς τὸ πρόσω τοῦ λόγου.

gien gegangen ist¹⁾. Die Richtigkeit dieser Auffassung beweist, wenn sie noch eines Beweises bedarf, eine ganz analoge, diesmal aber begründete Bemerkung über die Könige von Sparta (VI 55): *ὅτι δὲ ἐόντες Αἰγύπτιοι καὶ ὅτι ἀποδεξάμενοι ἔλαβον τὰς Δωριέων βασιλῆας, ἄλλοισι γὰρ περὶ αὐτῶν εἴρηται, ἐάσομεν αὐτά· τὰ δὲ ἄλλοι οὐ κατελάβοντο, τούτων μνήμην ποιήσομαι*. Damit wird die Darstellung der von Dichtern und Genealogen zur Genüge behandelten Urgeschichte der Herakliden abgelehnt und statt ihrer die Schilderung des verfassungsmässigen *γέροντα* der spartanischen Könige eingelegt. Ich brauche wohl nicht besonders darzulegen, dass sich nun seinerseits Thukydides bei allem Gegensatz doch wieder als Fortsetzer Herodots empfindet, während er die Lokalchronik ablehnt²⁾. Der innerliche Zusammenhang der drei Werke Hekataios *Γενεαλογία* — Herodots *Μηδικά* — Thukydides' *Πελοποννησιακὸς πόλεμος* ist gesichert. Es sind die drei Stadien, die die Entwicklung der griechischen Historiographie von ihren Anfängen bis zu ihrer Vollendung durchlief.

2) Aber nicht nur Fortsetzung der *Γενεαλογία* ist die hellenische Zeitgeschichte; sie wird gleichzeitig — der schon von Thukydides ge-

1) Dass Herodot die Geschichten als *λόγοι* der Perser und Phoinikier gibt, wird niemand an der griechischen Schriftquelle irre machen. Dagegen lässt sich die Frage nicht entscheiden, ob Herodot die barbarischen *λόγοι* zitiert, weil sie schon in den älteren Genealogien d. h. wohl bei Hekataios, als Gewährsmänner der „vernünftigen“ Darstellung im Gegensatze zu den *λόγοι πολλοὶ τε καὶ γελοῖοι* der *Ἕλληνες* (d. h. der epischen Dichter) auftraten; oder deshalb, weil er selbst die *λόγοι* nach der Wahrheit der ihm aus Büchern geläufigen Darstellung befragt und sie von ihnen bestätigt erhalten hatte (vergl. dafür z. B. II 113. 118). In jedem Falle sind griechische Bücher eine Voraussetzung und in jedem Falle sind die barbarischen *λόγοι* für den Griechen die eigentlichen Gewährsmänner.

2) Den strikten Beweis für Thukydides' Stellung zu Herodot liefern weder die einzelnen Ausstellungen noch die Kritik über die Methode des Vorgängers, sondern allein die Anlage des grossen Exkurses über das Aufkommen und Wachsen der athenischen Macht (I 89—118). Der zweite Teil dieses Exkurses (97—118) wird noch besonders als *ἐκβολὴ τοῦ λόγου* bezeichnet und mit der Mangelhaftigkeit der von Hellanikos in der *Ἀττικῇ ξυγγραφῇ* gegebenen Darstellung entschuldigt. Im ersten dagegen wird (89, 2) ganz kurz rekapituliert, was Herodot IX 114 ff. ausführlich erzählt hatte; dann aber setzt Th. seinerseits ausführlich diese Erzählung fort bis zum Abschluss des Seebundes und der ersten *τάξις φόρου*. Das ist der Punkt, auf den die im letzten Buche Herodots begonnenen Entwicklungsreihen deutlich konvergieren, d. h. der von Herodot beabsichtigte Schlusspunkt (vergl. auch Wilamowitz *Ar. und Athen* I 26 f.). Bis hierhin wäre nach Thukydides' Ansicht Herodot gegangen, wenn er sein Werk hätte vollenden können, oder wenigstens bis hierhin hätte er nach des Jüngeren Urteil gehen müssen. Es tut nämlich garnichts zur Sache, ob Th. das Herodoteische Werk für unvollendet oder seinen Schlusspunkt für falsch gewählt hielt. Und ebenso gleichgültig ist es für die Beurteilung seines Verhältnisses zu Herodot, ob der ganze Exkurs in einem Zuge geschrieben ist. Denn in jedem Falle hat er Herodot fortgesetzt, Hellanikos aber ersetzt und durch dieses Ersatzstück die Verbindung zwischen dem Herodoteischen und dem eigenen Werke hergestellt, wie Herodot selbst durch den Exkurs in seinem Prooimion (*Περσέων μὲν νῦν — Φοίνικες λέγουσι* c. 5) die Verbindung mit den Genealogien gesucht hat.

brauchte Terminus τὰ Ἑλληνικά zeigt das recht gut — empfunden als Komplement oder besser noch als Gegenstück zu den Ethnographien. Und in der Tat: auch dieser Zusammenhang ist klar für jeden, der sich die Entstehungsgeschichte des Herodoteischen Werkes überlegt¹⁾. Sie ist gegeben dadurch, dass sich der historische Gedanke — τὰ τε ἄλλα καὶ δι' ἣν αἰτίην ἐπολέμησαν ἀλλήλοισι — dem deskriptiven gegenüber durchsetzt und ihn schliesslich überwindet. Was Herodot über Hekataios hinausführt, ist die Subsumierung seiner einzelnen λόγοι, die an sich und ihrer Entstehung nach Teile einer Περίοδος oder selbständige Ethnographien sein könnten²⁾, nicht unter den deskriptiven Gesichtspunkt des περιόδου, sondern unter den historischen des Gegensatzes zwischen Orient und Occident. Wie tief oder wie oberflächlich dieser Gedanke durchgeführt ist, selbst ob er an sich Herodots geistiges Eigentum ist, erscheint hier gleichgültig. Dass tatsächlich in zwei Dritteln des Werkes der alte deskriptive Gesichtspunkt von den unbedeutenden Verbindungsstücken abgesehen fast allein herrscht, mindert die Bedeutung des Schrittes für die Entwicklung der Historiographie nicht. Wohl aber ist etwas anderes zu beachten: die Einführung jenes historischen Gedankens allein genügt noch nicht. Sie würde an Stelle der Περίοδος nicht Ἑλληνικά, sondern nur erst Περσικά erzeugt haben. Oder sind die Bücher I—VI etwas anderes als eine Περίοδος Πησῆς gekleidet in die äussere Form der Περσικά? Man braucht nur die Stellung des lydischen λόγος zu ändern, dann ist die Gleichheit vollkommen: Herodot erzählt von Land, Leuten, νόμοι und besonders von den ἔργα des persischen Volkes, das alle übrigen Völker des Orients unterworfen hat, sodass ihre Schilderung in Form von Exkursen der Hauptgeschichte eingelegt werden kann. Diese Haupterzählung aber ist disponiert nach der genealogischen Abfolge der persischen Könige, wie des Dionysios' Περσικά.

Der wirklich entscheidende Schritt Herodots, durch den die Ethno-

1) Ich setze mich, falls ich sie richtig verstehe, hier wie im vorhergehenden in scharfen Gegensatz zu der kürzlich von E. Meyer (*G. d. A.* 2 I § 132. 133) gegebenen Darstellung von der Entstehung der geschichtlichen Literatur. Er leitet sie überhaupt aus zwei verschiedenen Tendenzen des menschlichen Geistes ab, als deren Hauptvertreter er bei den Griechen einerseits Hesiodos — Hekataios, andererseits Charon — Herodotos ansieht. Ich kann das nicht billigen; denn von Hesiod läuft die Linie der Entwicklung ungebrochen über Hekataios und Herodot zu Thukydides. Die Linie ist — von unserem Standpunkt aus betrachtet — eine aufsteigende. Nur wenn man den Begriff der historischen Literatur ganz weit (d. h. mit Einschluss der „Geographie“) fasst, lassen sich zwei Tendenzen erkennen, aber nicht die Meyerschen. Dann zerfällt alle historische Literatur in die beschreibende und in die erzählende. Der eine Zweig stellt dar, was ist; der andere, was gewesen ist. Der eine, was der Mensch mit eigenen Augen sieht; der andere, was er durch die Tradition (ganz gleichgültig in welcher Form) erfährt und so, wie es überliefert wird, hinnehmen muss, bis die Kritik erwacht.

2) Als Epideixen ja auch selbständig gewesen sind.

graphie zur Historiographie wird, ist scheinbar ganz negativ¹⁾. Der Schriftsteller führt seine *Περσικά* nicht bis auf die eigene Zeit herab, ja nicht einmal bis zum Ende von Xerxes' Regierung — das wird man trotz der freilich längst entschiedenen Kontroverse über den Schlusspunkt des Werkes ruhig behaupten dürfen. Er bricht vielmehr oder wollte mit freiem Entschlusse abbrechen an dem Ende einer Epoche, die man immer im engeren Sinne als τὰ Μηδικὰ bezeichnet hat²⁾. Gerade dadurch aber wirkt der letzte Teil des Werkes (VII—IX) und soll wirken nicht einfach als Schluss, sondern als Gipfel und eigentliches Ziel der Darstellung. Darum erhält der Schlussteil eine Art von eigenem Prooimion³⁾. In diesem Teile zuerst wählt Herodot — er als erster — seinen Standpunkt auf Seite der Griechen. Was wir in den letzten Büchern lesen, sind nicht ἔργα Περσῶν, sondern ἔργα Ἑλλήνων; Ἑλληνικά, nicht Περσικά. Kein Zweifel, Herodot selbst sah in den sechs Büchern persischer Geschichte nur die Einleitung zur Darstellung des Perserkrieges von 480. Damit aber ist etwas geschaffen, was wir gar nicht anders bezeichnen können, denn als historische Monographie, als die künstlerisch abgerundete Darstellung eines bestimmten Ereignisses der griechischen Geschichte um seiner überragenden historischen Bedeutung willen. Mag diese erste Monographie in ihrer unförmlichen Disposition noch so sehr die Eierschalen ihres Ursprungs an sich tragen, es war jetzt nur noch ein Schritt — und kein sehr grosser mehr — zu der zeitgeschichtlichen Monographie über den peloponnesischen Krieg. In dieser ist das Ziel erreicht: es herrscht der historische Gedanke und das erzählende Element in vollster Strenge; selbst die Beschreibungen und Reflexionen sind durch das Mittel der Rede zur Erzählung geworden. Es tritt der hellenische Standpunkt ganz rein, viel-

1) Scheinbar; denn diese negative Leistung ist natürlich durch positive Beweggründe bedingt. Sie sind derartig, dass sie Herodot sehr nahe an seinen grossen Nachfolger heranzuführen. Aber über die „Tendenz“ des herodoteischen Werkes — denn sie ist das entscheidende Element, das den Periegeten und Epideiktiker zum Schriftsteller und Historiker gemacht hat, den Nachfolger des Hekataios zum Vorgänger des Thukydides — brauche ich mich nicht auszulassen. Ich kann auf E. Meyers Worte (*Forschungen* II 197—198) verweisen, die ich ohne Bedenken unterschreibe. Die Bewunderung für Athen und seinen königlichen Staatsmann hat das erste griechische Geschichtswerk, das diesen Namen verdient, erzeugt. Athen hat der Welt auch die Geschichtsschreibung geschenkt, nicht erst durch Thukydides, sondern schon durch Herodot. Ich habe das Gefühl, als ob Wilamowitz *Die Griech. Lit.* S. 56 die Stellung Herodots in der Entwicklung der Historiographie doch unterschätzt oder wenigstens ihn dem Leser zu sehr nur als lebenswürdigen Erzähler vorführt; wenn ich auch alles einzelne zugebe, was er über den Historiker Herodot sagt (es ist im Grunde das Urteil des Thukydides), so muss doch m. E. das Schlussurteil anders lauten.

2) Herod. IX 64 Thuk. I 97, 2 cf. I 23, 1.

3) VII 19—21. Der Vergleich dieser Kapitel mit dem Eingange des Thukydideischen Werkes ist recht interessant. Er zeigt auch, wieviel Gedanken Thukydides dem Vorgänger verdankt.

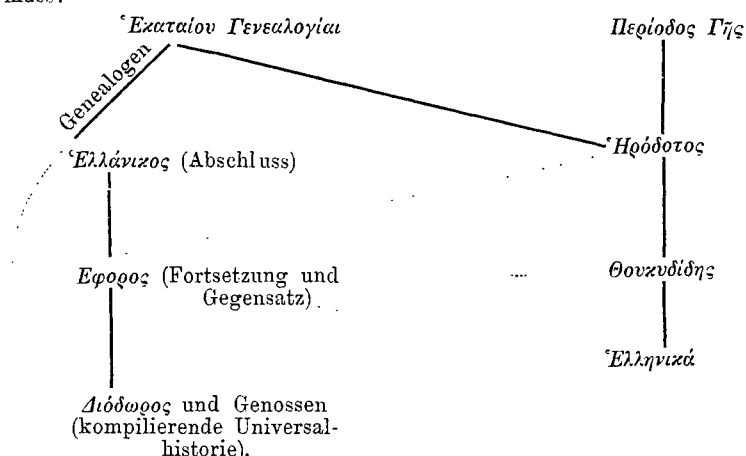
leicht zu rein hervor. Beide Errungenschaften sind einmal gewonnen nicht wieder verloren worden. Wenn Spätere dem deskriptiv-ethnographischen Elemente wieder breiteren Raum in der Geschichtserzählung gewähren, als es Thukydides in den sparsamen und vielleicht zu knappen Exkursen dieser Art tut, das Verhältnis der Mischung ist ein für allemal ein anderes geworden wie in der Ethnographie. Das geographisch-ethnographische Element trägt von nun an in der Historiographie den Charakter entweder der Hilfswissenschaft (Ephoros) oder der künstlerisch-romanhaften, auf die Unterhaltung des Lesers berechneten Zutat (Theopompos). Noch die späte Zeit bewahrt das Bewusstsein, dass deskriptive Ethnographie und echte Historie verschiedene Dinge sind, dass eine zu starke Betonung des deskriptiven Elements den Gattungscharakter der Historie schädigt: so hat Arrian mit richtigem Gefühl der Schilderung Indiens ein eigenes Büchlein in Form der Ethnographie gewidmet, in der Alexandergeschichte aber nur soviel über das Land gesagt, *ὅσον ἐς τὰ Ἀλεξάνδρου ἔργα ἀποχωρῶν ἐφαίνετο* (*Anab.* V 5, 1).

Ich brauche nicht ausführlich zu erörtern, welche tiefen und doch nur sekundären Unterschiede die sogenannten „Fortsetzer“ des Thukydides von ihm trennen. Kurz gesagt, ist es die Vernachlässigung des historisch-künstlerischen Zweckgedankens, der das Wesen der Monographie bestimmt, zu Gunsten einer mehr epischen, chronikhafte Darstellung eines nach Anfang und Schluss mehr zufällig begrenzten Zeitraumes. Die *perpetuae historiae* treten an Stelle der *bella*. Die eigentlichen literarischen Nachfolger des Thukydides sind daher nicht die Verfasser von Universalgeschichten und Hellenika, sondern die der Monographien über den heiligen Krieg und andere Einzelereignisse der hellenistischen Zeit bis herab zu Sallust; in sehr beschränktem Masse — mehr den Worten, als der Tat nach — Theopompos in den Philippika und einige wenige, durchaus nicht alle Alexanderhistoriker.

Doch ist eine Trennung der Monographien von den Werken des Hellenikatypus, diesen sich gegenseitig fortsetzenden oder in Paralleldarstellungen befehrenden, künstlerisch betrachtet immer Bruchstückcharakter tragenden Produktionen, innerhalb der Fragmentsammlung schon deshalb nicht angängig, weil ihre Verfasser vielfach die gleichen sind. Auch eine Trennung dieser beiden rein zeitgeschichtlichen Gruppen von der nach oben hin zur Vollständigkeit erweiterten hellenischen Universalgeschichte eines Ephoros wird man nicht vornehmen, weil ein Wesensunterschied zwischen ihnen nicht empfunden worden ist und auch tatsächlich nicht besteht¹⁾. Denn auch in der Universalgeschichte übertrifft die Darstel-

1) Knüpft doch Dyllos an Ephoros an, wie Psaon wieder an ihn. Dabei bleibt bestehen, dass sich Ephoros selbst mehr als Gegensatz zu Hellanikos empfindet. Das Verhältnis beider ist analog dem zwischen Herodot und den Genealogen festgestellt. Er führt das, was Hellanikos für die mythische Zeit getan hat, für die historische

lung der eigenen Zeit an Umfang und Bedeutung stets die älteren Partien¹⁾, die gewöhnlich kompilatorischen Charakter tragen und allein stilistische Ansprüche erheben. Es ist bei diesen Männern, die den Bruchstückcharakter der Hellenika verschmähen, einfach das künstlerische Gefühl stärker; sie sind nicht umsonst durchweg Rhetoren oder wenigstens aktiv an der Rhetorik interessiert²⁾. Der Hellenikatyp selbst um-
(in seinem Sinne) durch. Man kann die Entwicklung in einem Stammbaum ausdrücken, der freilich, wie alle literarischen Stammbäume, cum grano salis genommen werden muss:



1) Das ist für Ephoros betont von E. Schwartz *RE* VI 6 f. Er braucht für die c. 700 Jahre bis 404/3 vermutlich 17 Bücher; für die folgenden 48 Jahre 12 Bücher und davon wieder 10 für die 30 Jahre vom Königsfrieden bis zum phokischen Kriege. Die erste *σύνταξις* des Anaximenes hat 12 Bücher für die Zeit von der Theogonie bis Mantinea 362; die zweite mindestens 8 für Philipp; von der dritten *τὰ περὶ Ἀλέξανδρον* wird im Didymospapyrus ein 9. Buch zitiert. Ob Körte *Rh. Mus.* 1906, 476 ff. wirklich mit Recht Durchzählung annimmt? Eine Korruptel der Zahl — es braucht nicht gerade \bar{B} zu sein — ist doch nicht so unglaublich. Theopomp behandelt die 17 Jahre von 411—394 in 12, die Geschichte Philipps in 48 Büchern. Diyllos braucht 9 Bücher für die 40 Jahre von 357/6—316; die doppelte Zahl für die folgenden 20 bis 297/6.

2) Mindestens bei Zoilos und Anaximenes ist die Ergänzung nach oben hin wohl überhaupt nur durch ihren Beruf zu erklären. Sie schoben, als sie ihre Kunst auf das Gebiet der Geschichte anwendeten, einseitig, aber um so energischer die Stilfrage in den Vordergrund. Ein *κύκλος ιστορικός ἐπὶ διαφόρων πληρούμενος συγγραφέων*, wie ihn die aneinandergerückten Hellenika ergeben, genügte ihren Forderungen nicht. Einheit des Stiles war nur erreichbar, wenn ein Werk die ganze Geschichte bot. So wird auch Ephoros gedacht haben. Besonders deutlich aber zeigt sich diese Auffassung in dem Jugendplan Theopomps, von dem freilich nur Bruchstücke ausgeführt sind, die Epitome Herodots und die Hellenika. Er würde wohl auch Thukydides epitomiert haben, hätte er den Plan nicht bald aufgegeben. Uebrigens ist auch der agonale Charakter der historisierenden Rhetorik dabei zu beachten. Und schliesslich war es für den Rhetor leichter, eine Universalgeschichte in grossen Zügen zu schreiben, als Zeitgeschichte allein, bei der es ohne Forschung und Bemühung um den Stoff doch nicht abging.

fasst ferner nicht nur die speziell als Hellenika bezeichneten Werke, sondern auch *Φιλιππικά* und *Μακεδονικά*, die nur im Titel der Verschiebung der politischen Machtverhältnisse Rechnung tragen¹⁾. Ihre unmittelbare Fortsetzung sind wieder die Alexandergeschichten²⁾, an die ihrerseits die als *Τὰ μετὰ Ἀλέξανδρον Ἑλληνικά*, *Μακεδονικά* oder einfach als *Ἱστορίαι* bezeichneten Darstellungen der Folgezeit anschliessen. Auch die Zeitgeschichten der einzelnen Diadochenstaaten und gewisser Stadtstaaten, die über den engen Gesichtskreis der Hrographie sich erheben, wird man hierher stellen. Allen diesen Werken ist gemeinsam der panhellenische Standpunkt und Stoffkreis; gemeinsam auch die zeitgeschichtliche Tendenz, mögen sie sich auf die Zeitgeschichte beschränken oder von einem beliebigen Zeitpunkte der Vergangenheit beginnend und immer ausführlicher werdend bis zur Gegenwart herabsteigen.

Zusammengefasst würden diese Werke eine vollständige Geschichte des griechischen Volkes ergeben, in der manche Epochen freilich doppelte und mehrfache Darstellungen³⁾ gefunden haben. Der Band, der die trau-

1) Es mag genügen, auf eine Aeusserlichkeit zu verweisen: Duris' *Ἱστορίαι* werden meist *Μακεδονικά* genannt, einmal aber *Ἑλληνικά* (Diod. XV 60, 6). Was zur Wahl jenes Titels bestimmen konnte, lehrt trefflich die Inhaltsangabe von Antipatros' *Πράξεις Ἑλληνικά* in *Epist. Socratic.* 30. (Ob der Brief echt, ist auch hier gleichgültig). Freilich ist nicht für jedes Buch über Makedonien die Vertauschung des Titels möglich; vielmehr bilden *Μακεδονικά* eine nicht kleine Gruppe auch in den Ethnographien. Denn dort werden wir Bücher zusammenzustellen haben, wie Marsyas' und Balakros *Μακεδονικά*, das vermutlich ebenso betitelte des Nikomedes, die *Μακεδονική Ἱστορία* des Herakleitos von Lesbos, die *Μακεδονική Περιήγησις* eines Antigonos, die *Πάτρια Μακεδονικά* (von Steph. Byz. einfach als *Μακεδονικά* zitiert) des Theagenes. Es wird noch viele andere gegeben haben, von denen wir nicht einmal die Namen kennen. Sie sind hervorgerufen (wie die Ethnographie überhaupt) durch das Interesse für das seit Anfang saec. IV energisch in den Gesichtskreis der Griechen tretende Volk und tragen, soweit man urteilen kann, Ethnographiecharakter gerade wie die *Σικελικά*, d. h. einen durch die weltgeschichtliche Bedeutung und die griechische Nationalität der beiden Länder stark der griechischen Zeitgeschichte angenäherten. (Noch stärker ist das später bei den *Ῥωμαικά*.) Aber der wesentliche Unterschied bleibt immer. Duris' *Μακεδονικά-Ἑλληνικά* und Marsyas' mit der Urzeit des Volkes beginnende *Μακεδονικά* stehen zu einander wie etwa Xenophons Hellenika zu Philistos' *Σικελικά*.

2) Auch hier sei nur die Aeusserlichkeit erwähnt, dass Kallisthenes, der gewiss seine Bücher schon selbst betitelt hat, nicht nur die Darstellung der Jahre 387/6—356/5 *Ἑλληνικά* nennt, sondern auch das unvollendete Werk über Alexander (Schwartz *Herm.* 1900, 106). Ganz natürlich. Denn für ihn sind *Ἀλεξάνδρον πράξεις* gleich *Ἑλλήνων πράξεις*. Das ist ganz analog dem Titel *Μακεδονικά* bei Duris. Andererseits muss z. B. Dyllos in den Hellenika auch den Alexanderzug dargestellt haben. Gerade wie auch Duris. Das sind Paralleldarstellungen, die man *mutatis mutandis* vergleichen mag mit den verschiedenen Darstellungen der Kämpfe um die Hegemonie in der ersten Hälfte saec. IV, die sich vor allem durch ihre Tendenz unterscheiden. Der Titel, wenn er vom Verfasser stammt, mag hier die Tendenz gleich andeuten.

3) Ihnen muss man aus praktischen Gründen auch die späteren durch historisierende Rhetoren gemachten Bearbeitungen vergangener Geschichtsperioden

rigen Reste dieses grossen Gebäudes enthält und der als der umfangreichste der Sammlung der Uebersichtlichkeit wegen eine Unterabteilung in Kapitel fordert, kann darum vernünftigerweise nur nach einem historischen Prinzip gegliedert werden; d. h. nach der zeitlichen Folge der behandelten Epochen. Ich denke mir etwa folgende Kapitel: 1) Hellenika saec. IV; 2) Ephoros und die Universalhistorie; 3) Theopompos und die *Φιλιππικά*; 4) Alexanderhistoriker; 5) *Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον Μακεδονικά, Ἑλληνικά* und *Ἱστορίαι* bis auf Poseidonios¹⁾; 6) Monographien, Einzelgeschichten hellenistischer Staaten²⁾; 7) Memoirenliteratur und Hypomnemata *ἱστορικά*; 8) die kompilierenden Universalhistoriker saec. I; 9) Die zeitgeschichtliche Literatur des ausgehenden Altertums (Kaiserzeit).

Das letzte dieser Kapitel stellt uns freilich noch vor eine difficile Frage³⁾, nämlich ob und wo wir eine untere Grenze unserer Sammlung ansetzen wollen und ob diese Grenze für alle Gattungen die gleiche sein soll. Ich glaube aber, die letztere Frage von vornherein verneinen zu müssen, womit die Schwierigkeit für alle Nebengattungen wegfällt. Denn die Genealogie schliesst mit den Kompilationen endgültig ab; nachher gibt es nur noch Romane und Schwindelbücher. Genealogische Notizen aus späteren und spätesten Byzantinern lassen sich leicht unter den *ἄδηλα*⁴⁾ unterbringen. Von der Ethnographie und Horographie aber wird man alles aufnehmen, was sich nach den Titeln und Fragmenten überhaupt als zugehörig erweist. Das ist schon wegen der zeitlichen Unbestimmbarkeit vieler Lokalthistoriker praktisch. Doch liegt auch sonst kein zwingender Grund vor, hier eine andere Grenze zu bestimmen, wie die, die das Ausleben der Gattung von selbst gibt. Es wäre ja töricht, etwa Arrians *Βιθυνιακά* oder die *Ἰνδική*, Memnons Werk über Herakleia u. ä. auszuschliessen. Selbst die *Πάτρια* betitelten Bücher — soweit sie nicht etwa, wie die von Konstantinopel, in Spezialausgaben vorliegen — wird man aufnehmen, weil sie die unmittelbare Fortsetzung der hellenistischen Stadtgeschichten sind. Ueberhaupt soll die Lokalhistorie im weitesten Sinne aufgefasst und aufgenommen werden⁵⁾.

anschiessen. Es wäre pedantisch und praktisch undurchführbar, diese Spielart der Rhetorik in einen eigenen Band für sich zu stellen. Curtius und Arrian gehören nun einmal zu den Alexanderhistorikern, gerade wie Arrians *Ἰνδική* zu den Resten der echten Ethnographien über Indien gestellt werden muss.

1) Nicht Strabon, der nur eine Materialsammlung (*Υπομνήματα*) geliefert hat. Doch ist zu erwägen, ob die c. 5—6 zu einem zusammengezogen werden sollen.

2) Auch gewisse Biographien historisch bedeutsamer Männer werden wohl hier ihren Platz finden.

3) Sie ist in der Diskussion des Vortrags besonders eifrig erörtert worden. Einstimmigkeit schien in dem Wunsche zu herrschen, alles aufzunehmen, was auch bei Mueller steht.

4) S. S. 119, 1.

5) S. S. 119 f. Uebrigens ist es nicht sehr viel, was es da noch gibt. Die Literatur der Lokalgeschichten schliesst mit Ausnahme weniger Städte und Länder ab

Nicht ebenso kann man sich der Zeitgeschichte und der mit ihr innig verbundenen Chronographie gegenüber verhalten. Streng genommen gibt es hier keine andere Zeitgrenze wie das Jahr 1453. Denn gerade in der Historiographie höheren Stiles wandeln die Byzantiner so ganz in den Spuren der klassischen Literatur, dass jeder Einschnitt mehr oder minder willkürlich ist, mag man nun Theophanes den ersten Byzantiner nennen oder Malalas¹⁾ d. h. mit Justinians oder mit Phokas' Regierung abschliessen; oder mag man richtiger mit Krumbacher die Regierung Konstantins und das Jahr 324 als den Beginn einer neuen Zeit ansehen, die Zeitgeschichte also etwa mit Zosimos, dem letzten heidnischen Schriftsteller der Gattung, schliessen lassen. Ich persönlich wüsste für den, der die Entwicklung nicht bis zum Ende des Reiches verfolgen will, keinen besseren Endpunkt, als die Regierung des Augustus und die Wende unserer Zeitrechnung. Im saec. I a. Chr. erlischt nicht nur die Produktivität der antiken Wissenschaft, sondern auch die der Geschichtsschreibung. Auf allen Gebieten erscheinen die grossen Kompilationen: in der Mythographie die Handbücher, in der Ethnographie die Exzerptenwerke Polyhistor, in der Chronographie das Sammelwerk Kastors, in der Zeitgeschichte Diodor Nikolaos Pompeius Trogus. Nicht zufällig tritt danach die grosse Lücke in der zeitgenössischen Historiographie ein²⁾. Die Griechen der beiden ersten Jahrhunderte schreiben keine Zeitgeschichte, die jetzt Reichsgeschichte hätte sein müssen. In griechischer Sprache erscheinen höchstens Monographien über einzelne Kriege der Kaiser, wie Arrians *Παροξιά*, und über die Kaiser selbst. Jene mögen meist von der Art gewesen sein, dass sie Lukians Spott reichlich verdienten, während diese meist von Rhetoren verfasst wohl Enkomien, nicht historische Biographien sind. Viel ist es überhaupt

mit den Kompilationen und Exzerptenwerken saec. I, mit Polyhistor einerseits, Timagenes Diodor Nikolaos andererseits. Nur die Periegesis blüht länger.

1) Jenen nannte in der Diskussion U. v. Wilamowitz, diesen K. J. Neumann, der Simokatta noch zum Altertum rechnen will. Wenn es sich um eine Zeitgrenze handelt, so scheint es allerdings richtiger, sie mit dem Beginne der „dunklen Jahrhunderte“ etwa zusammenfallen zu lassen, als sie im saec. VI zu suchen. Wilamowitz selbst verlangte übrigens noch die Aufnahme des Johannes Antiochenus, was ein Hinausgehen über die erste Zeitgrenze bedeutet.

2) „Es ist aber unverkennbar, dass der Historiographie der Klassizismus nicht günstig war; dazu hätte es einer wirklich historischen Forschung auf dem Gebiete der alten Geschichte bedurft. Aber man las die historischen Klassiker und schwor auf ihre Worte. Reichsgeschichte aber ward so wenig geschrieben wie Ptolemäergeschichte“ sagt Wilamowitz *Griech. Lit.* S. 154. Der Klassizismus ist hier wohl nur ein Symptom. Der allgemeine kulturelle Niedergang des griechischen Volkes in den Jahrhunderten I a. Chr. und I p. Chr. ist unverkennbar. Ausserdem kommt der politische Gesichtspunkt in Frage. Poseidonios hatte noch als Grieche schreiben können; jetzt hätte man römisch fühlen müssen. Und dazu haben es die Griechen nie gebracht. Sie schrieben erst wieder, als in Rom der Niedergang begann und die Trennung des Ostens vom Westen sich vorbereitete.

nicht ¹⁾ und bedeutende Namen fehlen ganz; denn Josephus und Justus gehören in die *Ἰουδαϊκά*. Auch Arrians *Ἱστορικά* haben eher die Form der erzählenden Ethnographie gehabt, als die der zeitgeschichtlichen Monographie. Der künstlerische Charakter der echten Monographie geht jedenfalls allen diesen Werken ab. Und als dann die Reichs- und Zeitgeschichte in griechischer Sprache mit Dio Cassius wieder einsetzt, da haben wir die klassizistische Imitation in der Form, die bis zum Ende des Reiches die herrschende bleibt. Uebrigens ist uns von da ab das meiste erhalten.

Jeder Schlusspunkt zwischen Augustus Regierung und der Eroberung Konstantinopels bedeutet ein Kompromiss. Da das praktische Bedürfnis zu Kompromissen zwingt ²⁾, so kommt es schliesslich nicht sehr darauf an, ob man die Sammlung mit 325 schliesst oder in einem weiteren Kapitel die Reste auch noch der byzantinischen Zeitgeschichte, dann aber bis 1453 und unter Hinzunahme auch der Kirchengeschichte, folgen lässt.

Anders dagegen muss man m. E. in dem Chronographenbande verfahren. Hier die Forderung stellen, die Sammlung müsse die Fragmente auch des Johannes Antiochenus enthalten, weil C. Müller sie als Appendix gegeben hat, heisst den Rahmen zu weit spannen. Der Antiochener gehört zu seinen ganz erhaltenen Brüdern, den volkstümlichen Weltchronisten von Malalas an, in das *CSHB*, wo er im Anhang zu Malalas oder der Osterchronik stehen kann. Man wird den Chronographenband natürlich nicht mit Kastor schliessen, sondern wird, wenn man in der Zeitgeschichte über Augustus hinausgeht, auch in der Chronographie die Werke aufnehmen, die in der von Kastor ausgehenden Linie stehen, d. h. die „römische und orientalische Geschichte mit der griechischen und hellenistischen in tabellarischer Uebersicht zusammenfassen“ (Wachsmuth *Einleitung* 139); natürlich auch die, die nüchterner mit Ilions Fall oder der ersten Olympiade beginnen, also Dionys. Hal. *Περὶ Χρόνων*, Phlegons *Ὀλυμπιάδες*, Charax' *Χρονικά*, Dexippos' *Χρονική Ἱστορία* und seinen Fortsetzer Eunapios, Porphyrios u. a. Dagegen erscheint es mir schon zweifelhaft, ob man nun auch der jüdischen Chronographie (Justus Thallos) einen Platz gewähren soll. Mögen diese Bücher auch für Griechen bestimmt gewesen sein, so ist doch ihr Ausgangspunkt, die Gleichung Moses-Ogygos an Stelle der immer noch griechischen Belos-Ogygos nicht mehr antik; ebensowenig ihr Bestreben, die jüdische Chronologie und Geschichte mit der heidnischen zu parallelisieren; noch weniger aber dann das immer stärker

1) Man braucht nur einmal die Namenreihen vor den Büchern VII—IX bei Müller zu überblicken, um zu erkennen, wie gering an Umfang die historische Produktion von 6 Jahrhunderten ist und wie geringe Spuren sie hinterlassen hat. Von den gegen 100 Namen sind übrigens nur ein beschränkter Teil wirkliche Historiker; es stehen massenhaft Rhetoren und Grammatiker dazwischen. Ausserdem sind es meist Ethnographen und Lokalhistoriker.

2) Die Fragmente der spätantiken und byzantinischen Zeitgeschichte würden sonst in einem Bande eines neuen *CSHB* vereinigt werden müssen.

sich durchsetzende kirchliche Interesse in der christlichen Chronographie. Denn diese kann man dann natürlich nicht ausschliessen, da die neue Entwicklungsreihe eben nicht mit Africanus, sondern mit den Juden einsetzt. Immerhin kann uns das praktische Interesse, das alle Nachrichten über das Altertum, auch die tendenziös verarbeiteten zusammen zu haben wünscht, bestimmen, auch diese Leute — die Reste der jüdischen Chronographen, des Africanus Hippolytos Annianus Panodoros, und die Ueberbleibsel der Mönchschroniken (*Excerpta Barbari. Papyrus Goleniščev* etc.) — aufzunehmen. Aber bei den populären Weltchroniken muss man schliesslich die Grenze ziehen; Johannes Antiochenus gehört sowenig in die *FHG*, wie Malalas in die antike Chronographie gehört; dann liesse es sich noch eher hören, dass man sie in der Lokalgeschichte von Antiocheia unterbringt.

Damit sind die drei grossen Gattungen mit ihren Varietäten und Nebenschösslingen erledigt, die sich im saec. V auf verschiedenen Wegen und verschiedene Stadien durchlaufend aus den beiden Büchern des Hekataios entwickelt haben. Das bleibende Resultat der Entwicklung der Historiographie im ersten Jahrhundert ihres Bestehens ist ein Zurücktreten der beiden, jene Bücher direkt fortsetzenden Gattungen (Genealogie und Ethnographie) und die Ablösung der Periegese als einer eigenen, übrigens nicht von der *Περίοδος* allein abhängigen Literaturgattung. Als eigentliche Historiographie gilt seit dem saec. IV allein die allmählich entstandene, ihren Ursprung aus und ihren Zusammenhang mit Hekataios mindestens in ihren beiden ersten und grössten Vertretern nicht verleugnende „griechische Zeitgeschichte“ in ihren beiden literarischen Hauptformen, der Monographie und den *perpetuae historiae*.

Ganz abseits nun von dieser Entwicklung steht nach Ursprung Form¹⁾ und Inhalt die letzte grosse Gattung, die Jahrbücher einzelner griechischer Städte, die *ῥοι* oder *ῥογραφαί*²⁾. Die psychologischen Motive, die zur

HORO
GRAPHI

1) Ueber einen Versuch, zwischen der äusseren Form der *ῥοι* und der der ersten Zeitgeschichte eine Brücke zu schlagen s. S. 113, 1.

2) Das ist der terminus technicus für die Stadtgeschichten, der ihre wesentlichste Eigenschaft, die annalistische Form betont (über die *τοπικαὶ ἱστορίαι* s. S. 88, 4): Diod. I 26, 5 ἀφ' ἧς αἰτίας καὶ παρ' ἐνίοις τῶν Ἑλλήνων τοὺς ἐνιαυτοὺς ῥοι καλεῖσθαι καὶ τὰς κατ' ἔτος ἀναγραφὰς ῥογραφίας προσαγορεύεσθαι. Censorin. *d. d. n.* 19, 6 et *Graecorum annales horum eorumque scriptores horographos*. Hesych. ῥογράφοι· ἱστοριογράφοι, (οἱ) τὰ κατ' ἔτος πραττόμενα (ἀνα)γράφοντες. ῥοι γὰρ οἱ ἐνιαυτοί. *Et. M.* 823, 48 ῥοι· ὁ ἐνιαυτός. . . καὶ ῥογραφαί αἱ κατ' ἐνιαυτὸν ἀναγραφὰι γινόμεναι τῶν ἐν ταῖς πόλεσιν (cf. *ib.* 350, 3). In Buchtiteln und Zitaten finden wir *ῥοι* und *ῥογράφοι* (natürlich nie *λογογράφοι* und ebensowenig *Χρονικά*) besonders, aber nicht nur für ionische Stadtgeschichten. Sonst werden die Titel von Epen übernommen (*Ἄτθις* cf. Schwartz *RE* II 2181) oder wie die der Ethnographien gebildet (*Μεγαρικὰ*). In

Entstehung der Gattung geführt haben, sind wesentlich verschieden von denen, die den alten Milesier und seine Nachfolger bewegten. Hier haben wir den hellen Wirklichkeitssinn der wissenschaftlichen Kritik und des ionischen Forschungstriebes, die Erkenntnis, dass die Geschichte „Lehrerin“ der Politik ist; hier den panhellenischen Stoff und einen auf die ganze bekannte Welt gerichteten Blick; dort Abkehr von der Gegenwart, träumerisches Versenken in eine schönere Vergangenheit¹⁾ und den allerbeschränktesten Lokalpatriotismus. Diese ganze Schriftstellerei beachtet die panhellenische Genealogie und Zeitgeschichte nur insoweit, als sie Wert darauf legt, der eigenen Stadt eine möglichst vornehme Gründung und Urzeit zu vindizieren und einen möglichst grossen Anteil an den Gross-taten der letzten Vergangenheit, was nur durch Anknüpfung an die panhellenische Geschichte geschehen kann²⁾.

Doch das sind bekannte Dinge. Ich möchte hier nur einen Punkt ausführlicher besprechen, der mir nicht ohne Bedeutung auch für die Entstehungsgeschichte der Horographie zu sein scheint, ich meine ihr Alter, das mir in den letzten Jahren mit der grösseren Berücksichtigung dieser Werke vielfach stark überschätzt zu werden scheint. Es ist das m. E. die Folge einer schwer begreiflichen, aber doch vielfach zu konstatierenden Verwechslung oder wenigstens nicht scharfer Scheidung zwischen den in Griechenland seit Beginn saec. VIII

hellenistischer Zeit findet sich besonders diese Form des Titels; ausserdem aber *περὶ πόλεως τινός*. Sie sind umfassender, weil sie sich nicht nur auf die echten, d. h. annalistisch angelegten Stadtgeschichten beschränken. Die prosaische *Κτίσεις*-Literatur hat mit den *Ἱστορίαι* nichts zu tun, sondern ist eine eigene, vorzugsweise von den Grammatikern der hellenistischen Zeit gepflegte Gruppe, die in der Sammlung allerdings zur Lokalhistorie zu stellen ist.

1) Auf den „romantischen“ Charakter der Lokalchroniken und Stadtgeschichten hat E. Schwartz *Herm.* 1899, 491 hingewiesen. Unter den verschiedenen Strömungen, die hier zusammenkommen, scheint mir der durch die Perserkriege bewirkte Aufschwung des nationalen Bewusstseins besonders wichtig. Er drückt sich literarisch verschieden aus je nach den tatsächlichen Folgen, die jenes Ereignis für das politische Leben der einzelnen Stadtstaaten gehabt hat: Athen erzeugt das panhellenische Geschichtswerk Herodots, aber keine Chronik; Ionien die *Ἱστορίαι* Charons, die das grösste nationale Ereignis vom Krähwinkelstandpunkt aus behandeln.

2) Der beschränkte Standpunkt ist allen diesen Büchern gemeinsam und schafft eine Kluft nicht nur zwischen ihnen und den beiden panhellenischen Gattungen, sondern auch gegenüber den wichtigeren Ethnographien, die viel universeller sind. Die attische Chronik mag historisch wichtiger sein als die von Siphnos, es mag in ihr die Darstellung der historischen Zeit relativ sehr viel umfangreicher sein, als in den geschichtslosen Kleinstädten — Zeitgeschichte in dem oben festgestellten Sinne des Wortes bietet auch sie nicht, höchstens das Rohmaterial zu einer solchen. Der Unterschied der beiden Gattungen tritt z. B. an den umfangreichen Fragmenten des Philochoros und selbst einem so minderwertigen Vertreter des Hellenikatypus, wie es Xenophon ist, so augenfällig hervor, dass de Sanctis' Einfall, den ich nur aus Lehmann-Haupts berechtigter Polemik (*Klio* 1908, 265) kenne, der Oxyrhynchohistoriker sei Androtion, völlig unbegreiflich ist.

nachweisbaren¹⁾, immer mehr oder weniger offiziellen, aber nicht literarischen *ἀναγραφαι* einzelner Städte, Festorte, Tempel und den immer, auch wenn ihre Verfasser jenen offiziellen Kreisen angehören, privaten, literarischen Bearbeitungen, die sich zwar gewöhnlich, aber nicht immer an die offiziellen *ἀναγραφαι* der eponymen Beamten anschliessen. Ich stelle im Gegensatz zur vulgaten Anschauung die Behauptung auf: die Horographie ist nicht nur jünger als Genealogie und Ethnographie; sie ist auch jünger als Herodotos. Damit will ich nicht sagen, dass alle griechischen Lokalchroniken später erschienen sind, als Herodots Geschichtswerk; wohl aber, dass sie noch nicht existierten, als Herodot jenes Material sammelte, aus dem er später unter dem Einflusse bestimmter äusserer Verhältnisse sein Geschichtswerk komponiert hat. D. h. sie existierten noch nicht zwischen 460 und \pm 440. Um 430 mag es schon welche gegeben haben. Aus Herodotos können wir das freilich nicht abnehmen; denn als er sein Werk zusammenstellte, was offenbar nicht sehr lange Zeit in Anspruch genommen hat, da hat er sich um diese Bücher, falls sie da waren und falls er sie kannte, nicht gekümmert. Konnten sie ihm doch — so mochte er glauben — nichts anderes sagen, als was er bereits vor ein und zwei Jahrzehnten mündlich von den *λόγιοι* der betreffenden Städte und Tempel erfahren hatte.

Es ist längst bemerkt worden, wie eng sich Herodot in bestimmten Abschnitten seines Werkes mit dem Stoffe der Lokalchroniken berührt²⁾. Es ist ebenso deutlich, wenn auch nicht ebenso allgemein anerkannt, dass diese inhaltliche Uebereinstimmung sich nicht durch direkte und eigene Benutzung schriftlicher Quellen irgendwelcher Art erklärt, sondern durch Abhängigkeit von der gleichen Tradition, deren Kenntnis der Schriftsteller auf mündlichem Wege, durch persönliche Erkundung bei privaten Gastfreunden, Priestern und anderen Bewahrern der *πάτρια*, kurz den *λόγιοι ἄνδρες* sich verschafft hatte. Mündliche Tradition kommt für so gut wie alles in Betracht, was Herodot von hellenischen Dingen berichtet³⁾. Ebenso

1) Ich will doch hier aussprechen, dass ich die immer wiederholte Anzweiflung der Olympionikenliste in ihren älteren Teilen (s. zuletzt Körte *Herm.* 1904, 224 ff.) für ungerechtfertigt halte. Es liegt ihr eine Missdeutung der Nachrichten über ihre Publikation durch Hippias zu Grunde. Diese Publikation ist nichts vereinzelt; sie kann nicht anders beurteilt werden, als etwa die der Karneenliste (die auch höher hinaufreicht, als die Listen der Pythien Nemeen und Isthmien) durch Hellanikos und die der verschiedenen Eponymenlisten. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, in den Editoren saec. V die Verfasser oder Schöpfer der Chroniken und der in ihnen bewahrten Dokumente zu sehen. Wenn übrigens die Olympionikenliste gefälscht wäre, so war sicher nicht Hippias der Fälscher, sondern die Leute, von denen er sie bekam, die Priester des olympischen Zeus.

2) S. für die Atthis Wilamowitz *Ar. und Athen* I 29 ff. u. s.

3) Auf den echten *ἱστορίη*-Charakter der Herodoteischen Materialbeschaffung hat eben wieder Niese *Herm.* 1907, 426 ff. mit vollem Rechte hingewiesen. Dass sich die Benutzung von schriftlichen Quellen mit diesem *ἱστορίη*-Charakter an sich sehr wohl verträgt, sollte nachgerade selbstverständlich sein. Die Frage, ob Herodot schrift-

aber ist längst bemerkt, dass er in anderen Abschnitten neben der eigenen Erkundung und der mündlichen Tradition schriftliche Quellen zur Verfügung hat, denen er folgt, wenn er auch soweit möglich ihre Angaben durch die eigene Forschung kontrolliert¹⁾. Diese schriftlichen Quellen bestehen in *Γενεαλογίαι* und *Περίοδοι*; vermutlich auch schon, obwohl ein wirklich sicherer Beweis hier nicht zu führen ist, in Ethnographien. Mir kommt es nicht auf die bestrittenen Einzelheiten an; nur auf die prinzipielle Tatsache. Diese steht fest; denn Herodot zitiert solche Bücher²⁾, während Benutzung oder Nennung von Chroniken nirgends begegnet.

Wie erklärt sich dieser auffallende Unterschied in Herodots Verhalten zu den verschiedenen Gattungen der historischen Literatur saec. V? Ich meine, lichen Quellen oder mündlicher Tradition folge, ist in dieser Form falsch gestellt. Er kennt und benutzt beides. Die Frage ist einmal, wo und für welche Dinge ihm schriftliche Quellen zur Verfügung standen; sodann, in welcher Weise er diese schriftlichen Quellen benutzt.

1) Möglich ist das bei einem grossen Teile des ethnographischen Materials, wozu die Geschichte der Barbarenvölker gehört. Hier kann Herodot die Gewährsmänner seiner Quellen selbst noch einmal befragen und seine Augen benutzen. Das genealogische Material dagegen übernimmt er gewöhnlich einfach und setzt es in der Form voraus, wie sie Hekataios und Nachfolger ihm gegeben hatten. Gelegentliche Befragung der barbarischen *λόγιοι* kommt auch hier vor. Nur können wir selten entscheiden, ob die Berufung auf die *λόγιοι* nicht schon dem genealogischen Vorgänger gehört.

2) Auf die beiden Stellen, die Bekanntschaft mit den Genealogien erweisen (I 5. VI 55) ist oben S. 99 f. hingewiesen. Für die Verfasser von *Περίοδοι* (Weltkarte und Text) s. IV 36. Diese direkten Zitate stehen da, wo Herodot polemisiert oder wo er eigene Behandlung unter Verweisung auf die vorhandene Literatur ablehnt. Da die drei Stellen genügen, ist es unnötig, andere anzuführen, die nicht direkt Bücher nennen. Sonst beweist natürlich eine Stelle wie II 5 genau das gleiche. — Die Annahme, dass Herodot den Milesier Dionysios benutzt hat, lässt sich wirklich kaum umgehen (E. Meyer *Forschungen* I 176). Wie weit die Benutzung geht, ist für die prinzipielle Frage gleichgültig. Vermutlich wird sie nur in der Herübernahme tatsächlicher Angaben bestanden haben. Ein gutes Beispiel dafür bietet I 183, die Wegführung des Belsbildes aus Babylon durch Xerxes, eine Nachricht, die durch C. F. Lehmann-Haupt *Berl. Woch. klass. Philol.* 1900 col. 964 f. (vergl. *Klio* I 271, 2. 273 f. II 337. VII 447 f.) ihre Aufklärung gefunden hat. Auch als Quelle für einzelne Nachrichten über den ionischen Aufstand kann ich Dionys noch gelten lassen, während ich die Ansicht, dass „die ionische Vulgata über den Aufstand aus den *Περσικά* des Dionys stammt“ (*Klio* II 339) ablehnen muss. Vor allem aber halte ich es für eine Verirrung, wenn Lehmann-Haupt *Klio* II 338 „die . . . mit Wahrscheinlichkeit zu bejahende Frage“ aufwirft, „ob nicht bei der Wahl des Endpunkts von Herodots Geschichtswerk — — das Versagen einer Hauptquelle (gemeint ist das Buch *Τὰ μετὰ Σαρπεῖον*) entscheidend mitspielte“. Auch nach der vorsichtigeren und im ersten Moment bestehenden Modifizierung, die Lehmann-Haupt *Klio* VI 136 seinem Gedanken gibt, vermag ich mich dieser Anschauung von Herodots Arbeitsweise nicht anzuschliessen, sondern muss dabei bleiben, dass die Herodoteische Tradition sowohl über den ionischen Aufstand wie über die beiden Perserkriege auch in ihren Grundzügen durchaus den Eindruck mündlicher Ueberlieferung macht. Literarisch betrachtet ist Dionys so wenig Vorgänger Herodots wie Charon, wenn er ihm auch als Ethnograph näher steht, als der Lokalhistoriker.

die einzig glaubliche Erklärung liegt in dem zeitlichen Verhältnis dieser Gattungen zu Herodots Werk. Es gab, als er sein Material sammelte, prosaische Genealogien, Periodoi und Ethnographien; es gab keine literarischen Lokalchroniken, so wenig wie es Hellenika oder Biographien gab. Denn unmöglich vermag ich der jüngst von Wilamowitz geäußerten Ansicht zuzustimmen: in his (d. h. Herodots) reiection of all chronology he consciously sets himself in opposition to the impersonal chronicles, which he must have known¹⁾. Ich kann in diesem *must* nur eine nicht zulässige *petitio*

1) *Greek Historical Writing* Oxford 1908 S. 6. — Ebensowenig vermag ich einer anderen, gelegentlich der Klarlegung von Thukydidess' Kompositionsprinzipien fallenden Bemerkung (*Hermes* 1908, 581) zuzustimmen, weil in ihr ein Einfluss der Horographie auf die Historiographie angenommen wird, der weder nachweisbar noch — wenn man Entstehung und Entwicklung der Zeitgeschichte betrachtet — auch nur wahrscheinlich ist: „dagegen ist die Gliederung in Halbjahre doch wohl im Anschluss an die Jahrgliederung ionischer ὥροι gemacht; nur fehlen uns auch da die Parallelen“. Ich weiss nicht recht, ob hier aus der Zerlegung des Thukydidesschen Jahres ein gleiches Verfahren für die ionischen ὥροι erschlossen werden soll. Ich würde das für verfehlt halten; denn schon die Erzählung nach Jahren bei Th. hat mit der bei den Horographen nichts zu tun. [Ich war erstaunt, dass Wilamowitz in der Diskussion von Thukydidess als von einem Annalisten sprach.] Dass ein Schriftsteller, der — als erster — die Ereignisse eines grösseren Zeitraumes der Gegenwart übersichtlich darstellen will, diesen Zeitraum nach Jahren gliedert, ist so natürlich, weil durch das Leben selbst gegeben, dass man dafür kein literarisches Vorbild suchen wird. Wollte man sich aber darauf berufen, dass die Horographen eben doch vor Thukydidess das Jahr als Zeiteinheit in der Erzählung benutzt haben, so zeigt sich nur um so deutlicher, dass die scheinbar gleiche Form ganz verschiedenen Ursprung hat, so dass eine Parallelisierung gar nicht möglich ist. Th. selbst lässt darüber gar keinen Zweifel. Die Gliederung der Horographie ist einfach übernommen aus den offiziellen ἀναγραφαι; die Horographen schreiben κατ' ἔτος. Dagegen gliedert Th. nach seinem eigenen gut gewählten Terminus κατὰ θερον καὶ χειμῶνας d. h. nach natürlichen (nicht astronomischen) oder Kriegsjahren. Und diese Gliederung ist sein geistiges Eigentum, so gut wie die Auffassung von der Einheit des ganzen Krieges. Beides begründet er in ganz analoger Weise in eigener Sache sprechend V 20 und V 26. Jenes viel gequälte Kapitel V 20 stellt in der Tat einfach eine Gleichung auf zwischen dem Thukydidesschen Kriegsjahr und dem bürgerlichen Beamtenjahr [natürlich lässt sich aus ihm nichts entnehmen über die Länge von θερος und χειμῶν und ihr gegenseitiges Verhältnis]. Es erklärt gleichzeitig, warum letzteres für ihn unbrauchbar war. Es gibt also den Kommentar oder die Begründung 1) für den Tadel über die nach Beamtenjahren disponierte Atthis des Hellanikos I 97, 2; 2) für die Tatsache, dass der Athener Thukydidess weder nach attischen Jahren erzählt noch auch nach attischen Beamten datiert. Der einzige Fall einer Datierung nach Beamten — denn die Urkunden sind nicht Thukydidess und die Notiz IV 133 trägt einen Ausnahmecharakter — ist der Synchronismus für den Kriegsbeginn II 2, 1; eine beim Fehlen einer allgemeingültigen Jahreszählung notwendige Konzession. Das Jahr liess sich eben nicht anders festlegen. — Die Manier der Horographen ist für Th. in erster Linie unbrauchbar, weil sie den natürlichen Verlauf der Ereignisse zerreisst und dadurch die wahre Uebersicht schädigt, statt sie durch die Gliederung in kleinere Zeitabschnitte zu erleichtern. Sein eigenes Jahr schmiegt sich nicht nur den Verhältnissen des griechischen Krieges an; es hat noch den besonderen Vorteil, dass der peloponnesische Krieg

principii sehen. Was wissen wir denn von der Entstehungszeit der horographischen Literatur? Nachweisen lässt sich Publikation vor dem letzten Drittel saec. V auch nicht für eine einzige Chronik. Im Gegenteil: wo wir Zeitindizien haben, führen sie vielfach bedeutend tiefer, nicht nur für die festländischen, sondern auch für die kleinasiatischen *ῶροι*. Erst Hellanikos hat die Chroniken nicht nur von Argos Athen und den Karneen, sondern auch die von Lesbos zuerst publiziert. Und doch gab es hier nachweisbar sehr alte, bis mindestens ins saec. VII hinaufreichende *ἀναγραφαί*. Eresos hat seine Chronik erst durch den Peripatetiker Phainias bekommen; Kyme die seinige durch Ephoros. Die Chroniken des Mutterlandes, von Athen Megara etc., gehören nachweisbar erst ins saec. IV. Auch in Ionien steht es nicht viel besser¹⁾. Ich zweifle trotz der Inschrift von Priene 37 nicht an der Echtheit von Maiandrios' *ῶροι Μιλησίων*. Aber dass sie viel vor 400 entstanden, ist weder nachweisbar noch glaublich. Der zweite Chronist von Milet ist wieder ein Peripatetikér Klytos. Die

zufällig gerade im Beginne eines solchen natürlichen Jahres ausbrach. *ἡμια ἤρι ἀρχομένωι* fand der Ueberfall von Plataiai statt. Ich sehe in diesem Zusammentreffen den psychologischen Anstoss zur Wahl gerade dieser Jahreszählung. Denn ihm opfert Th. sogar die zweifelsfreie Bestimmung des Kriegsbeginnes: nicht nur V 20, sondern von II 7 an rechnet er den Beginn vom ersten Einfall in Attika. Diese Unklarheit ist vorhanden und ist schuld an vielen modernen Diskussionen und unmöglichen Interpretationen. — Die Gegenprobe für den Beweis, dass Thukydidēs' Jahresgliederung mit der der Horographie nichts zu tun hat, liefern zwei Tatsachen: 1) die perpetuierliche Zeitgeschichte eines Theopomp, eines Ephoros, ja auch die Xenophons in der Fortsetzung über Th. hinaus wendet seine Gliederung nach Kriegsjahren nicht an, weil diese Gliederung erfunden war für die Monographie über einen bestimmten Krieg und nur für diesen passte. An ihre Stelle tritt eine für die historia perpetua besser passende Teilung nach sachlichen Gesichtspunkten. Wenn der Historiker von Oxyrhynchos eine Ausnahme macht, so beweist auch dies, dass er dem Th. von allen Hellenikaschreibern zeitlich am nächsten steht. 2) Als später — d. h. nachdem durch Timaios und die hellenistische Chronographie eine konventionelle Jahreszählung geschaffen ist — die annalistische Form wirklich die Zeitgeschichte erobert, da wendet sie auch das annalistische Jahr, also gerade das von Thukydidēs verworfene.

1) Den Schluss von Wilamowitz *Ar. und Athen* II 20 mache ich nicht mit. Es ist mir überhaupt zweifelhaft, ob nicht das vulgat angenommene Verhältnis zwischen Hellanikos und den *ῶροι* umgekehrt werden, d. h. ob nicht erst die Publikationen des Hellanikos und die analogen Publikationen und Vorträge der Sophisten — wie Hippias' olympische Chronik und seine *ἐπιδείξεις* über die „Archäologie“ doch gewiss nicht nur in Sparta, sondern an vielen Orten — den entscheidenden Anstoss zu einer lokalen Schriftstellerei gegeben haben. Hellanikos' Material und das der Sophisten für die fremden Städte war beschränkt. Wir können das noch an den Resten seiner Atthis sehen und finden es natürlich; denn er gehört ja nicht zu den Bewahrern der *Πάτρια*, sondern ist auf Erkundigungen bei diesen angewiesen. Hellanikos' Bücher sind eigentlich gar keine echten *ῶροι*. Aber ein solcher Vortrag, wie Hippias sie hielt, wie Hellanikos sie sicher auch gehalten hat, kann einen *λόγιος ἀνὴρ* bestimmen haben, die Altertümer und Geschichte seiner Heimat vollständiger und urkundlicher für seine Landsleute darzustellen. Was hatten übrigens Epideixen wie die des Hippias für Zweck, wenn es schon literarische *ῶροι* in der betreffenden Stadt gab?

Neuaufgabe oder erstmalige Publikation dieser Bücher im letzten Drittel saec. IV hängt mit der Erneuerung der kleinasiatischen Städte durch Alexander und die Diadochen zusammen. Wer will ferner sagen, ob und wie weit Euagon von Samos, Eualkes von Ephesos, Eudemos von Paros, Deiochos von Prokonnesos ins saec. V hinaufreichen. Thukydides — und das ist eigentlich das einzige sichere Datum — kennt neben Hellanikos' *Ἰέρεια*, Atthis und *Καρνεονῖαι* gewiss eine Chronik von Samos; das lehrt Ausdruck und Zeitangabe (I 13, 3)¹⁾. Aber das steht in der Archäologie, beweist also kaum auch nur für saec. V. Für Chios nennt die Inschrift von Priene nur Theopomp; also gab es keine ältere Chronik²⁾. Sicher aus saec. V sind nur Charons *Ἔφοι Λαμψακηῶν*; aber dass er vor Herodot schrieb, ist wieder eine zwar verbreitete, aber unbewiesene und schwerlich richtige Annahme³⁾. Für bedenklich halte ich es auch, aus der Uebertragung epischer und mythischer Autornamen auf prosaische Chroniken — Kadmos *Μιλησιακά*, Kreophylos' *Ἐφεσιακά*, Eumelos' *Κορινθιακά* — irgend etwas über das Alter der Bücher zu schliessen⁴⁾. M. E. führen diese Namen durchaus auf hellenistische Zeit. Ich sehe nicht ein, warum ich die Chronik des Kadmos, die zudem nicht einmal eine wirk-

1) Es ist darum instruktiv, dieses Kapitel mit den beiden, unten S. 117 zitierten Herodotstellen zu vergleichen. Herodot nennt ganz naiv in seinem panhellenischen Geschichtswerk zur Datierung eponyme Beamte von Athen und Samos, was beim Fehlen jeder zeitlichen Distanzangabe dem Leser nichts nützt; Thukydides nennt keine Beamtennamen, weil sie nur lokalverständlich sein würden, gibt aber dafür eine Datierung der unter ihnen in der Chronik verzeichneten Tatsachen durch Distanzangabe bis auf ein allgemein bekanntes, panhellenisches Datum. Auch sonst ist der Vergleich der Eingangskapitel mit Herodot interessant, weil sich zeigt, dass zwischen beiden eine Lücke in der historischen Literatur ausgefüllt zu werden beginnt. Köhler (*Ueber die Archäologie d. Th.*) hat auf die Scheidung des historischen Stoffes in diesen Kapiteln hingewiesen, deren erste Partie 2—12 umfasst und mit der Zeit der Wanderungen schliesst, während die zweite (13—19) das später sogenannte *spatium historicum* umfasst. Er hat auch schon, freilich nicht ganz scharf, gesagt, dass der Scheidung des Stoffes eine Verschiedenheit der Quellen entspricht. Für die erste Partie sind Quellen das Epos und seine in Genealogien erfolgte Rationalisierung; für die zweite „teils die populäre Tradition, teils eine (?) chronikartige Aufzeichnung“. Herodot hat, was Köhler übersah, die gleiche Scheidung des Stoffes (s. oben S. 99, 2), und für den ersten Zeitraum die gleichen Quellen. Aber für den zweiten fehlten ihm die schriftlichen Aufzeichnungen. Er war auf die mündliche Tradition allein angewiesen.

2) Damit ist eigentlich schon bewiesen, dass Ion, der sonst der älteste zeitlich bestimmbare Chronist wäre (übrigens hat er Herodot überlebt), keine prosaischen *Ἔφοι* von Chios geschrieben hat. Denn erhalten war sein Buch. Dasselbe besagt aber schon der *Schol. Aristoph. Pac.* 835 und *Et. M.* 569, 35 als *Χίον Κρίσεις* gegebene Titel. Er weist im saec. V auf eine epische oder elegische Dichtung; prosaische *Κρίσεις* (übrigens nicht einzelner Städte) gibt es erst in hellenistischer Zeit. Richtig hat daher schon Müller *FHG.* II 45 a an eine prosaische Umsetzung des Gedichtes gedacht.

3) Durchaus richtig Schwartz *RE* III 2179. Vergl. S. 94, 2.

4) Wilamowitz *Ar. und Ath.* II 20 scheint das zu tun. Aber die Anm. 12 ist vorsichtiger gehalten und lässt es offenbar zweifelhaft, ob der Anspruch dieser Bücher „sehr alt zu sein“ berechtigt war. Die Delphika des Melisseus erklärt er sogar für apokryph.

liche Chronik war, sondern eine *Κτίσις Μιλήτου καὶ τῆς ὅλης Ἰωνίας*, anders beurteilen soll wie die *Ἀρθίς* des famosen Amelesagoras. Vielmehr ist zu konstatieren, dass die echten *ῶροι*, die für uns ältesten Vertreter der Gattung aus der Wende saec. V/IV, echte Menschennamen tragen, wie das bei ihrer Natur und bei dem Charakter der Zeit gar nicht anders zu erwarten ist. Ihre Verfasser sind weder Schwindler noch verbergen sie sich aus Bescheidenheit oder sonst aus einem Grunde hinter Pseudonymität und Anonymität. Dagegen sind die mit den uralten epischen, mythischen, priesterlichen, dichterischen Namen geschmückten Bücher teils nachweisbar, teils wahrscheinlich — denn hier zieht ein Buch die ganze Gesellschaft nach sich — hellenistische Fälschungen wenn nicht des Buches, so jedenfalls des Titels. Auch an prosaische Bearbeitungen von Dichtungen aus gelehrtem Interesse für den Stoff wird man zuweilen denken können; so bei Ions *Χίου Κτίσις* und etwa auch bei Simonides' *Σαμίων Ἀρχαιολογία*, wenn hier der Verfassersname nicht überhaupt apokryph ist.

Was wir von der Entstehung der horographischen Literatur wissen, stimmt vollkommen zu dem aus Herodot gewonnenen Befund. Diese Literatur beginnt zu erwachsen in dem letzten Drittel saec. V; sie wird umfangreich erst im saec. IV. Herodot hat keine einzige dieser Stadtgeschichten benutzt; er kennt keine Literatur über das *spatium historicum*. Thukydides kennt ausser den Arbeiten des Hellanikos mindestens eine echte Stadtgeschichte, die von Samos; vermutlich aber auch andere, wie Charons Chronik von Lampsakos. Um die Anfänge der hellenischen Horographie höher hinaufdatieren zu können, müsste man also wirklich dem Herodot „bewusste Abweisung aller Chronologie“ imputieren. Haben wir dazu ein Recht? Bei ihm, der trotz seiner notorischen Unbegabtheit für Messen und Zählen für die Zeit der Götter und Helden so viele Daten und Berechnungen gibt, der sich bemüht, auch die griechischen Dichter durch Zahlen oder Synchronismen mit Barbarenkönigen festzulegen, der endlich die Dauer und die Einzelregierungen dieser barbarischen Königsgeschlechter mit rührendem Eifer abschreibt. Ja abschreibt. Darin liegt es. Hier hat er Vorlagen genug, die Daten liefern¹⁾. Wenn er solche Daten für die griechische Welt nach der epischen Zeit nicht gibt, so ist kein anderer Grund denkbar, als dass er hier keine hatte²⁾. Der Schluss,

1) Auch mündliche Erkundigungen. So haben ihm die ägyptischen Priester eine Reihe von Königsdaten gegeben. Sie stehen für sich, passen nicht in sein chronologisches System (E. Meyer *Forschungen* I 164 f.) und sind für den Leser genau so unbrauchbar und nichtssagend, wie die gleich zu erwähnenden griechischen Eponymen, die ihm seine Gewährleute in Athen und Samos gelegentlich einmal genannt haben: dass er sie aufzeichnet, ist aber immerhin ein Zeichen, wie hohen Wert er überhaupt auf chronologische Mitteilungen legt. Er übersieht in seinem Eifer ganz, dass der Leser mit solchen vereinzelt Daten nichts anfangen kann.

2) Man behaupte nicht, dass ihn etwa die Verschiedenheit der horographischen Daten misstrauisch gemacht hätte. Die hätte er, nach den bei ihm vorhandenen, sich vielfach gründlich widersprechenden Zeitangaben zu urteilen, vermutlich garnicht bemerkt.

dass er die vorhandenen nicht benutzte, ist unerlaubt und unglaublich.

Und doch: an einer Stelle, die in ihrer Bedeutung für die hier behandelte Frage m. W. nie gewürdigt ist, gibt er ein annalistisches Datum. Der Perser fällt in Attika ein *Καλλιάδεω ἄρχοντος Ἀθηναίων* (VIII 51). Das hört sich an, wie wenn es aus einer *Ἀτθίς* entnommen wäre. Ist es vielleicht interpoliert? Unmöglich; denn der Wunsch nach genauer Datierung ist in jenem Kapitel mit seinen Monatsangaben zu deutlich. Oder hatte Herodot dieses Datum im Gedächtnis. Undenkbar; denn es ist rein attisch. Oder hat er hier ausnahmsweise eine Atthis aufgeschlagen, wie ja auch Thukydides ausnahmsweise ein besonders wichtiges Jahr durch verschiedene Eponyme bezeichnet, ja einmal sogar ein an sich gleichgültiges Ereignis aus Hellanikos' *Ἱέρειαι* aufnimmt (IV 133)? Auch das ist unmöglich. Es gab, als Herodot schrieb, nachweisbar noch keine *Ἀτθίς*. Das älteste Buch dieser Art ist ja erst nach 406 erschienen. Wie liegt also die Sache? Dieses Datum des Persereinfalles haftete im Gedächtnis nicht zwar der Menschen, aber der Athener. Von ihren *λόγοι ἄνδρες* hat Herodot den Namen erfahren¹⁾ und hat ihn aufgenommen in das Manuskript des ursprünglich wohl für Athen bestimmten Vortrages. Er hat ihn, als er später sein für alle Griechen bestimmtes Werk aus den vorhandenen *λόγοι* komponierte, stehen lassen, ohne zu bedenken, dass er den meisten seiner Leser nichts bedeutete, wenn nicht der Abstand bis auf die Gegenwart in *ἔτη ἐς ἐμέ* angegeben wurde. So machte es Thukydides, der für Samos eine Chronik hatte, also die Eponymen abzählen konnte; so macht es Herodot selbst bei den Daten der Sagenzeit und der Barbarengeschichte. Wenn er es bei den griechischen Daten der historischen Zeit nicht tut, so kann er es offenbar nicht. Die Eponymenlisten waren noch nicht publiziert. Ist ihm doch das gleiche noch einmal passiert: *πρότεροι γὰρ Σάμιοι ἐπ' Ἀμφικράτους βασιλεύοντος ἐν Σάμῳ στρατεύσασμενοι ἐπ' Αἴγιναν μεγάλη κακὰ ἐποίησαν Αἰγινήτας καὶ ἔπαθον ὑπ' ἐκείνων* heisst es III 59. Die Fälle sind so gleichartig, dass selbst das Vorurteil höheren Alters für die ionischen *ῥοι* schwerlich behaupten wird, Herodot habe hier eine samische Chronik benutzt²⁾. Wäre das der Fall, so würden seine Mitteilungen über Samos wohl anders aussehen, als sie

1) Wenn er gewollt hätte, würde er wohl auch Eponymen anderer Staaten für dieses Jahr haben erfahren können.

2) Die Erwähnung des samischen *βασιλεύς* wurde mir in der Diskussion von Wilamowitz entgegengehalten, der in ihr den Beweis für die Existenz einer samischen Chronik fand. Für mich beweist sie nur die Existenz einer fortlaufend geführten, auch wohl mit historischen Notizen versehenen *ἀναγραφή*, an der man allerdings auch sonst wohl kaum gezweifelt hätte. Uebrigens zeigt der samische *λόγος* Herodots recht deutliche Spuren seiner Erkundung: vergl. z. B. III 45. Wenn das Pausanias geschrieben hätte, würde man zwei samische Chronisten konstatieren, deren Berichte ein Grammatiker zusammengestellt hat. Hier kann man nur an zwei Erzählungen denken, zwischen denen H. selbst nach dem *εἰκός* entscheidet, wie anderwärts auch (vergl. III 56). An anderen Stellen des *λόγος* rechnet er mit Generationen (III 48. 55).

es tun; auch würde er sie schwerlich so höchst ungeschickt an verschiedenen Stellen seines Werkes eingefügt haben, sondern sich doch vielleicht wie zu einem skythischen und libyschen so zu einem zusammenhängenden samischen *λόγος* entschlossen haben, der passend seinen Platz vor III 139 (Eroberung von Samos durch die Perser) erhalten hätte¹⁾. Auf der anderen Seite gibt Herodot z. B. kein Datum von Olympia, keines von Delphi. Dass die delphische Chronik erst von Aristoteles publiziert ist, wissen wir; dass Hippias, als Herodot schrieb, die Olympionikenliste noch nicht veröffentlicht hatte, können wir eben aus Herodot entnehmen. Hier haben ihm die Priester offenbar keine Daten geben können oder wollen; sonst würden wir VI 127 wohl eine Olympiadenangabe für Pheidon finden²⁾.

Also noch einmal: die griechische Horographie als Zweig der historischen Schriftstellerei ist jünger als Herodot. Das lehrt in erster Linie dessen Werk namentlich im Vergleiche mit Thukydides' Einleitung. Es stimmt dazu der Befund der sonstigen Ueberlieferung; und die allgemeinen Bedingungen, die zum Entstehen der Gattung geführt haben, sprechen nicht dagegen. Zu diesen Bedingungen aber rechne ich eine, die m. W. bisher nicht in Betracht gezogen ist: gerade die Publikation des herodoteischen Werkes hat m. E. die Publikation einer Reihe von Lokalchroniken, insbesondere solcher des Mutterlandes veranlasst³⁾. Die scheinbar panhellenische, in Wahrheit deutlich athenische Tendenz seiner *Μηδικά*, ihre vielfach von der politischen Konstellation der Gegenwart beeinflusste Darstellung des Verhaltens der griechischen Staaten im Perserkriege, musste zu Angriffen, Entschuldigungen, Nachträgen führen, die am besten in der Form der Lokalgeschichte erfolgen konnten. Der Lokalpatriotismus trat hier wie so oft der grossen Historiographie entgegen. Das bekannteste Beispiel sind die *Θηβαίων ὥροι* des Boioters Aristophanes, die jedenfalls nicht später sind, als die Zeit von Thebens politischem Aufschwung⁴⁾. Eher älter; denn damals wurden Thebens Interessen schon in Werken vom Hellenikatypus vertreten. Der deutliche Gegensatz gegen Herodot ist nicht etwa erst von Plutarch hineingetragen; dass er von Anfang an vorhanden war, lehrt die Mitteilung über den Führer des thebanischen Kontingents in den Thermopylen *ἐκ τῶν κατ' ἀρχοντίας ὑπομνη-*

1) Es ist in diesem Zusammenhange immerhin der Erwähnung wert, dass Herodot gar nicht daran denkt, auch ein griechischer Staat könne, wie ein Barbarenvolk, auf einen eigenen *λόγος* statt nur auf eine *ἐκβολή λόγον* Anspruch erheben. Wie leicht hätte er sonst wenigstens die attische und spartanische Geschichte in zusammenhängenden *λόγοι* etwa vor Dareios' Expedition unterbringen können, statt ihre Teile, soweit er sie überhaupt kennt, zu verzetteln und sie der barbarischen Geschichte durch Motive unterzuordnen, die historisch „genau so viel wert sind wie die Uebergänge in Ovids Metamorphosen“.

2) Wer Lust hat, kann auch hieraus eine Waffe gegen die Echtheit der Olympionikenliste schmieden.

3) Vergl. S. 114, 1 über Hellanikos und die Horographie. Die Lokalschriftstellerei folgt der grossen Literatur, geht ihr nicht voran. — 4) So Schwartz *RE* II 994.

μάτων d. h. aus offiziellen *ἀναγραφαι*. Das ist verständlich nur als Polemik gegen einen Einzelpunkt der Herodoteischen Darstellung.

Die Beantwortung der Frage nach der Entstehungszeit der Lokalchroniken war notwendig, um den Platz zu bestimmen, den sie bei Zugrundelegung des entwicklungsgeschichtlichen Prinzips innerhalb der Sammlung einzunehmen haben; sie gehören hinter die unmittelbar und mittelbar aus Hekataios' Schriftstellerei entwickelten Gattungen der Genealogie, Ethnographie, Zeitgeschichte und Chronographie. Bei der Bearbeitung nun des Horographenbandes erhebt sich für den Sammler eine Frage, die zwar auch für die Reste der Genealogie und Ethnographie nicht gleichgültig ist¹⁾, die aber eigentlich brennend erst hier wird: nämlich ob wir, wie es Müller im allgemeinen getan hat, uns mit den unter bestimmten Schriftstellernamen überlieferten Fragmenten begnügen wollen?

Die Frage stellen heisst m. E. sie verneinen. Mindestens müssen wir doch die Kollektivzitate aus den Chroniken einer Stadt aufnehmen. Wir können uns z. B. für Samos garnicht begnügen mit den spärlichen Frag-

1) In einer Fragmentsammlung, die den Namen wirklich verdient, kann, um ein beliebiges Beispiel zu wählen, die Geschichte des Atridenhauses bei Thukyd. I 9 unmöglich fehlen; denn hier liegt, was Skeptiker für Herodot. I 1—5 vielleicht noch leugnen könnten, sicher eine Schriftquelle zu Grunde. Ich möchte aber das Kapitel auch nicht einfach unter die Fragmente des Hellanikos stellen, so wahrscheinlich er auch als Quelle ist. Denn in den meisten Fällen dieser Art lässt sich ein bestimmter Autor nicht mit voller Sicherheit angeben. Man wird am besten den benannten Genealogen *ἄδελφοι* folgen lassen, die sachlich oder besser alphabetisch nach Fundorten zu ordnen sind.

Genau so liegt es bei der Ethnographie. Der vollständige Abriss der sizilischen Archäologie bei Thukyd. VI 2—5 muss aufgenommen werden; aber wieder nicht unter die Fragmente des Hellanikos, so gewiss ich ihn auch hier für die Quelle halte. Denn andere urteilen über die Quelle anders. Der einzige Weg ist hier m. E., dass man bei jedem Lande auf die benannten Ethnographen die Notizen ohne Autorennamen folgen lässt. Also z. B. *Περσικά* a) benannte Autoren, b) *ἄδελφοι*. Subjektive Zuteilung unbenannter Notizen an bestimmte Autoren muss jedenfalls vermieden werden, da sie die Benutzung der Sammlung erschwert. Wo ein bestimmter Autor wahrscheinlich ist, genügt ein Hinweis. Uebrigens dürfen in diesem Bande die herodoteischen Einzel-*λόγοι* nicht unberücksichtigt bleiben.

Nicht das gleiche Verfahren ist dagegen in dem zeitgeschichtlichen Teile angängig, weil sein Umfang dadurch ins Ungeheuerliche steigen würde. Allein für Ephoros ergäbe die Aufnahme der ihm wahrscheinlich zukommenden Stücke ein dickes Buch. Und eine Zusammenstellung der *ἄδελφοι* würde eine Reihe von Bänden füllen. (Man könnte sich eine Diodorausgabe denken, die zu einer solchen Zusammenfassung der gesamten Tradition ausgestaltet wäre. Das würde kein unnützes Buch sein.) Hier müssen kurze Hinweise auf den Bestand der Ueberlieferung für die einzelnen Zeiträume und auf die Resultate der Quellenforschung für die einzelnen Autoren genügen. Alles andere ist den Monographien zu überlassen, die wir für Ephoros Theopomp und überhaupt für jeden wichtigen Autor, mehr noch für jede Epoche der griechischen Geschichte brauchen.

menten des Euagon Duris Olympichos Ouliades, sondern müssen die garnicht so seltenen, mit *ἐν Σαμίων ὄροις* o. ä. eingeleiteten Stücke hinzufügen. Und wenn wir das tun, so ist nicht einzusehen, warum wir eine sicher der Chronik entnommene Notiz wie Thukyd. I 13, 3 über den Bau der ersten samischen Kriegsschiffe oder I 13, 6 über Polykrates ausschliessen sollen, nur weil die sichere Quelle nicht besonders zitiert wird. Und das führt wieder einen Schritt weiter. Herodot hat im III. Buch einen vollkommenen, wenn auch nicht vollständigen *λόγος Σαμιακός* in mehreren Abschnitten eingelegt. Er stammt zwar nicht aus einer Chronik, aber er enthält doch das gleiche Material, das später in den Chroniken gestanden hat. Die Fragmentsammlung muss ihn berücksichtigen, sei es durch vollständigen Abdruck, sei es wenigstens durch Hinweis und Inhaltsangabe.

So meine ich: die Fragmentsammlung muss sich hier über den engen Standpunkt Müllers erheben; sie muss alles Material aufnehmen, was uns die antiken Quellen von einem bestimmten Orte geben¹⁾. Praktisch geschieht das so, dass man bei jedem Orte zuerst die Fragmente der benannten Chroniken in ihrer zeitlichen Folge gibt; dann die Kollektivzitate; zuletzt die ohne Quellenangaben zitierten, aber auf Lokalhistorien zurückzuführenden Daten. Die letzteren entweder in zeitlicher Folge der Ereignisse oder alphabetisch nach den Fundorten.

Noch eine andere Frage knüpft sich an diesen Band. Die Holographie der meisten, jedenfalls die der wichtigsten d. h. geschichtlich bedeutendsten Staaten, deren *ὄροι* immer wieder erweitert und erneuert worden sind, wird, als das selbständige politische Leben in diesen Städten aufhört, abgeschlossen durch Sammelchroniken, die *Συναγωγαί* der hellenistischen Grammatiker²⁾. Dieselben Grammatiker verfassen weiter Schriften, die als ein neuer Zweig der historischen Literatur im weitesten Sinne bezeichnet werden müssen und die die Fragmentsammlung nicht beiseite lassen kann. Ich meine die antiquarische Literatur, die Bücher mit den Titeln *Περὶ τῶν Ἀθήνησιν θυσιῶν ἀγώνων ἐορτῶν μνημάτων μυστηρίων δῆμων, ἐπιγράμματα Ἀττικά, ψηφισμάτων συναγωγή, περὶ τῆς Ἀθήνησιν ἀκροπόλεως, περὶ τῆς ἱερᾶς ὁδοῦ* u. s. f. Sie sind teils rein antiquarisch, teils mehr historisch, liefern aber in jedem Falle historisches Material. Mir scheint, dass man diese Literatur ihres überwiegend lokalen Charakters wegen nicht gut von den Lokalchroniken trennen kann³⁾. Sie

1) Man wird selbst die Reste der versifzierten Stadtgeschichten (und ebenso der Ethnographien), wie sie in hellenistischer, römischer und frühbyzantinischer Zeit häufig sind, nicht ausschliessen dürfen. Der Stoff ist ja der gleiche in prosaischen und poetischen Bearbeitungen; und vielfach fehlt uns die Sicherheit über die Form.

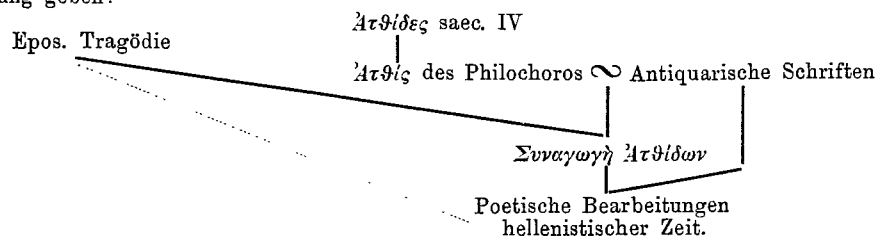
2) Analog ist die Entwicklung auf dem Gebiete der Ethnographie; nur dass hier der Abschluss zwei Jahrhunderte später erfolgt. Allerdings erleben beide Gattungen in der Kaiserzeit eine Nachblüte.

3) Es wäre sonst höchstens denkbar, sie mit den Periegesen zusammenzustellen. Mit ihnen haben sie einige Züge wie besonders den deskriptiven Charakter gemein-

tritt gewissermassen als Ersatz und gleichzeitig als Ergänzung der Chroniken nach der deskriptiven Seite hin auf¹⁾. Es kann sich nur fragen, ob man diese antiquarischen Spezialschriften jedesmal zu der betreffenden Stadt stellen soll oder ob man in dem Horographenband die zwei Abschnitte der echten Horographie und der antiquarischen Schriftstellerei, Stadtgeschichte und Stadtbeschreibung, machen soll. Ein rein praktischer Grund spricht für den zweiten Weg: während der echte Horograph gemäss dem rein lokalen Charakter des *γένος* ausschliesslich die Chronik seiner Heimat publiziert oder fortführt, fällt diese Beschränkung für den sammelnden Grammatiker fort. Istros fasst die Chroniken von Athen, Argos, Elis zusammen, Polemon schreibt über Athen, Sekyon, Sparta, Theben, Delphi, Dodona, Ilion, Samothrake, Karthago und andere Städte, wozu dann noch die Bücher anderen Charakters treten, *Κτίσεις*, Kunstgeschichtliches, Exegetisches zu älteren Historikern, Polemisches mannigfacher Art. Da nun unter keinen Umständen der Nachlass eines Schriftstellers in der Sammlung zerrissen werden darf; da keine der Schriftengruppen die anderen so an Bedeutung überragt, dass man ihr diese als Appendix unterordnen könnte; da endlich die Sache bei den anderen Grammatikern und Antiquaren ganz gleichartig liegt, so tut man am besten, diese ganze Literatur zu vereinigen und sie nach Schriftstellernamen in alphabetischer Folge zu gruppieren. Man hat dadurch auch den weiteren Vorteil, dass man alle die Werke, die weder quellenmässig noch ihrer äusseren Form nach sich zu einer bestimmten Gattung stellen, die aber mit den eben besprochenen durch die Person ihrer Verfasser und den deskriptiven Sammelcharakter zusammenhängen, mit hierher stellen kann; also die *Ἱπομνήματα*, *Νόμιμα*, *Κτίσεις*; die Bücher *Περὶ ποταμῶν κρηνῶν λιμένων νυμφῶν*, *Θαυμάσια Ἐδρήματα*; antiquarische Schriften, die nicht nur die Altertümer einer Stadt behandeln (*Περὶ ἀγώνων* etc.) u. s. f. Dies alles in einem Bande zusammenzuhaben, ist zumal bei dem Fehlen einer Sammlung der *Fragmenta Grammaticorum Graecorum* erwünscht.

und einige der hier in Betracht kommenden Schriftsteller, wie Polemon und Diodoros, tragen sogar das distinktiv *ὁ Περιηγητής*. Aber sie unterscheiden sich andererseits doch von der echten geographischen Periegesis so sehr, dass eine Zusammenstellung nicht tunlich erscheint, auch wenn man zwischen Gesamt- und Teilperiegesis scheiden wollte.

1) Auch hier kann man mit der üblichen Restriktion ein Schema der Entwicklung geben:



Ich fürchte, die mir zur Verfügung stehende Zeit schon überschritten zu haben. So will ich mich begnügen, kurz zu sagen, dass Band VII die Biographen und Literarhistoriker enthalten soll (nach Autoren alphabetisch geordnet); VIII die geographische Literatur mit den etwa notwendigen Unterabteilungen; IX die Schriftsteller, die man aus irgend einem Grunde keiner der genannten Gruppen zuweisen kann und die man mit einem Scherzwort von Wilamowitz als *ἄδηλοι τῶν ἐν πάσῃ παιδείᾳ διαλαμπάντων* bezeichnen könnte. Ein möglichst ausführlicher Indexband nach Autoren, Buchtiteln, Sachen und Worten soll die Sammlung schliessen.

Die Einzelbearbeitung wird noch eine ganze Reihe von Fragen entscheiden müssen. So ob und wo man die politischen Parteischriften namentlich saec. V/IV, die ja nicht eigentlich zur historischen Literatur gehören, einordnen soll. Ferner ob man eine gewisse Gruppe sophistischer Epideixen, die Städtereden nicht nur der klassischen, sondern auch der hellenistischen und römischen Zeit aufnehmen soll, die *λογοὶ Δηλιακοὶ Ῥοδιακοὶ Κρητικοὶ* u. s. f. Inhaltlich und auch sonst gehören sie am nächsten zu den *Ῥοδοί*, wie überhaupt die Bedeutung der älteren Sophisten für die Kenntnis und Erforschung der Lokaltradition keineswegs gering anzuschlagen ist. Sie sind auch hierin Vorgänger des Aristoteles. Genauere Erwägung verdient sodann die Frage, ob man nicht namentlich in der Zeitgeschichte die Historiographie in lateinischer Sprache heranziehen sollte. Weiter, wie man sich verhalten soll, wenn ein Autor, was ja in der hellenistischen Zeit häufig ist, in mehreren Gattungen tätig ist. Soweit diese Autoren nicht unter die Grammatiker und Antiquare gehören, — und das ist nicht immer der Fall — muss a parte potiori entschieden werden: Hellanikos gehört trotz der *Περίοδος*, der *Ἰερείαι*, Chroniken u. a. zu den Genealogen; Ephoros trotz der *Ἐδορήματα* und des *Ἐπιχώριον Σύνταγμα* in die Zeitgeschichte; Apollodor trotz *Περὶ Θεῶν* und *Νεῶν Κατάλογος* unter die Chronographen. Bei anderen, wie etwa Menaichmos von Sekyon oder Arrian, mag die Entscheidung schwieriger sein. Hier darf man sich nicht scheuen, einige gordische Knoten zu durchhauen. Sehr viel kann man durch Verweisungen an verschiedenen Stellen tun (so wird Arrians Name mindestens viermal erscheinen), durch den Gesamtindex und die Schriftstellerverzeichnisse zu den einzelnen Bänden; überhaupt durch die ganze äussere Einrichtung. Allen — darüber hätte mich, wenn ich es nicht vorher gewusst hätte, die Diskussion belehren können, in der sich Stimmen sowohl für die Müllersche wie für die alphabetische Ordnung erhoben — kann es eine Fragmentsammlung nicht recht machen. Das liegt in ihrer Natur. Fragmente, deren Einzelanordnung bei jedem Autor übrigens auch noch neue hier nicht berührte Schwierigkeiten macht, sind nun einmal nicht so bequem zu benutzen wie ein Corpus Scriptorum. Ich glaube aber doch, dass die sachliche, der Entwicklung der Literatur sich anschliessende Ordnung, wenn man sich erst einmal mit ihr vertraut

gemacht hat, dem Fachmann schnelle Auffindung des Gesuchten und praktische Benutzung des Erhaltenen ermöglicht. Der gelegentliche Benutzer muss hier, wie überall, sich mit den Indices helfen.

So gebe ich zum Schluss noch einen schematischen Ueberblick über das geplante Corpus:

- Band I: TESTIMONIA. HEKATAIOS.
 „ II: GENEALOGIE (Mythographie).
 Kap. 1) Die Genealogen saec. V/IV.
 „ 2) Hellanikos.
 „ 3) Die mythologischen Romane.
 „ 4) Die kompilierenden (grammat.) Genealogen saec. II ff.
 „ 5) *ἀδηλοι* (geneal. Notizen ohne Autornamen).
 „ III: ETHNOGRAPHIE.
 Aigyptiaka
 Babyloniaka
 Epirotika
 Indika
 Lydiaka
 Persika
 Thessalika
 u. s. f. } in alphabetischer Folge der Länder.
 „ IV: GRIECHISCHE ZEITGESCHICHTE.
 Kap. 1) Hellenika saec. IV.
 „ 2) Ephoros und die Universalhistoriker saec. IV.
 „ 3) Theopompos und die Philippika.
 „ 4) Alexanderhistoriker.
 „ 5) *Τὰ μετ' Ἀλέξανδρον Μακεδονικά, Ἑλληνικά, Ἱστορίαι* bis auf Poseidonios.
 „ 6) Monographien, Geschichte einzelner Staaten.
 „ 7) Memoiren und Hypomnematische Literatur.
 „ 8) Die kompilierende Universalhistorie saec. I ff.
 „ 9) Zeitgeschichtliche Literatur des ausgehenden Altertums (bis 325 p. Chr.).
 „ 10) Byzantinische Zeitgeschichte.
 „ V: CHRONOGRAPHIE.
 „ VI: HOROGRAPHIE (Lokalgeschichte).
 Kap. 1) Die echte Horographie.
 „ 2) Die antiquarische Literatur der hellenistischen Zeit.
 „ VII: BIOGRAPHIE UND LITERATURGESCHICHTE.
 „ VIII: GEOGRAPHISCHE LITERATUR.
 „ IX: ADELÖI.
 „ X: INDICES.